

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhof 292 bis 297

## Dampfer Europa ausgebrannt.

### Das 46 000-Tonnenschiff des Lloyd vernichtet. — Der Brand dauert noch an. — 50 Millionen Schaden.

Hamburg, 26. März. (Eigenbericht.)

Der neueste Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, die 46 000 Tonnen fassende „Europa“, die auf der Werft von Blohm u. Voß seiner Vollendung entgegen sah, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag aus bisher noch ungeklärten Gründen in Brand geraten. Auf die Meldung „Großfeuer“ rückten in sieben Minuten neun und dann weitere drei Züge, insgesamt also zwölf Löschzüge der Hamburger Feuerwehr nach der Werft. Bei ihrem Eintreffen stand das Vordersteck bis zur Mitte in hellen Flammen. Unter größter Lebensgefahr wurden die Löscharbeiten eingeleitet. Der Brand wurde von der Wasser- und Landseite her bekämpft. Sämtliche dienstfreie Mannschaften der Hamburger Feuerwehr waren alarmiert. Man muß damit rechnen, daß das Schiff mindestens zur Hälfte ausgebrannt ist. Wie aus dem Hafen mitgeteilt wird, besteht die Gefahr des Umklippens. Der Brand stellt sich als einer der schwersten Brände dar, von dem der Hamburger Hafen bisher heimgesucht worden ist. Ob das Schiff wieder hergestellt werden kann, wird sehr bezweifelt; es scheint völlig verloren zu sein. Der Schaden ist, da die Werft von Blohm u. Voß mit verschiedenen Versicherungen Verträge abgeschlossen hat durch Versicherung gedeckt. Auf der Werft selbst wird durch die Brandkatastrophe voraussichtlich vorübergehend eine Stockung des Betriebes eintreten.

Das brennende Schiff, dessen Umgebung in eine einzige undurchsichtige Wolke von Rauch und beizendem Qualm gehüllt ist, liegt am sogenannten Aus- und Abfertigungsquai der Werft. Der Riesenkran, der seine Schornsteine überspannt, dient zum Einsetzen der schweren Maschinen und der anderen schweren Teile der Deckaufbauten.

### Der Brand dauert an.

Hamburg, 26. März, 12 Uhr. (Eigenbericht.)

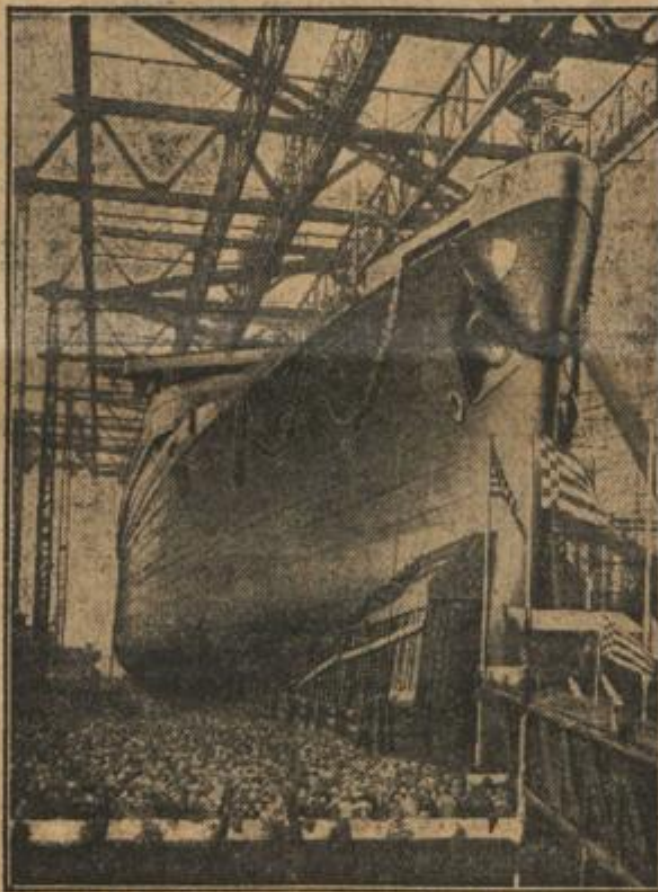
Zur Bekämpfung des Feuers auf der „Europa“ ist die gesamte Hamburger Feuerwehr nach dem Hafen gezogen worden. Trotz der mehr als sechsstündigen Löscharbeit dauert der Brand um 12 Uhr noch unvermindert an. Ein Teil des Oberdecks zwischen beiden Schornsteinen ist in sich zusammengesunken. Die Inneneinrichtung des Schiffes ist bereits vollkommen ausgebrannt. Die anderen Decks stehen voll Wasser. Das Schiff hat Schlagseite erhalten und droht zu kentern. Zurzeit halten es die schweren Trossen noch aufrecht. Auf dem Schiff kann sich infolge der ungeheuren Hitze kein Mensch aufhalten; ein Feuerwehrmann mußte wegen Rauchvergiftung bewußtlos fortgeschafft werden. Es verlautet, daß mehrere Arbeiter verunglückt sind. Die gesamte Brandstätte ist in dicken Rauch und Qualm gehüllt, ein ungeheurer gelber Rauchschwaden liegt über dem Hamburger Hafen. Das Schiff scheint rettungslos verloren zu sein.

Wie uns noch weiter gemeldet wird, ist es ungeheuer schwer, genaue Einzelheiten darüber zu erhalten, was überhaupt alles dem Brand zum Opfer gefallen ist. Die Polizei hat alles abgesperrt und selbst die Pressevertreter dürfen sich dem Feuerherd nicht nähern.

### Rippt das Schiff?

Durch die ungeheuren Mengen des eingepumpten Wassers, um auf diese Weise den Brand zu löschen, zeigt das Schiff eine bedenkliche Neigung nach der Steuerbordseite. In der Nähe des riesigen Schiffskörperes wagt sich gegen Mittag keiner der Pump- und Löschdampfer mehr aufzuhalten, da die Gefahr des Umklippens von Minute zu Minute zunimmt. Für diesen Fall muß mit einer Katastrophe von unerhörten Ausmaßen gerechnet werden.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)



Lloyd-Dampfer „Europa“ beim Stapellauf.

Unser Bild zeigt den jetzt ausgebrannten 46 000-Tonnen-Dampfer „Europa“ bei der Schiffslauflage, die der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, am 15. August 1928 in Hamburg rollzog.

### 2500 km zurückgelegt.

Die Fahrt des Zeppelin. — Kreta überflogen.

„Graf Zeppelin“, 26. März, 3,15 Uhr nachts. (Eigener Funkdienst.)

„Graf Zeppelin“ hat seit seinem Aufstieg in der Nacht vom Montag zum Dienstag rund 2500 Kilometer zurückgelegt. In der Dienstagnacht um 1 Uhr wurden die ionischen Inseln an der Westküste Griechenlands erreicht. Griechenland selbst wurde in Richtung Kreta umfahren, das heute zwischen



Erster Flugtag des Luftschiffes „Graf Zeppelin“

5 und 6 Uhr passiert werden dürfte. Der griechischen Hauptstadt Athen soll auf dem Rückflug von Konstantinopel ein Besuch abgestattet werden. Am Dienstag gegen Mittag wird das Luftschiff voraussichtlich Alexandria erreichen. Von hier aus geht die Fahrt weiter nach Jaffa.

25. März, 22 Uhr.

Neapel und den qualmenden Besuch 5,45 Uhr passiert. Weiterfahrt über die Südspitze der Apenninenhalbinsel auf Kreta. Wetterlage günstig.

25. März, 24 Uhr.

Wir verlassen 9,30 Uhr abends das italienische Gebiet, überfliegen die Nordspitze Siziliens bei starkem Gegenwind und starken Böen in 1300 Meter Höhe. Das Ionische Meer wurde trotzdem um 10 abends erreicht. Kreta soll zwischen 9 und 10 Uhr vormittags erreicht werden.

## Neuer Krieg in China.

### Beginn der Feindseligkeiten zwischen Hankau und Nanjing.

Nanjing, 26. März.

Sonntag früh haben an der Nordostgrenze von Szechuan und der Nordgrenze von Anhui heftige Kämpfe zwischen den Streitkräften von Hankau und den Truppen der Nanjingregierung begonnen. Auch südlich vom Yangtse an der Grenze der Provinzen Hunan und Kiangsi wird gekämpft. Einzelheiten sind bisher nicht bekannt geworden. General Tschiangkai-schek hat sich mit seinem Stabe nach Kiukiang begeben.

Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die japanischen

Marinebehörden im Hinblick auf die Ereignisse im Yangtsetal die Entsendung eines Minenlegers und dreier Torpedobootsgerstörer nach Schanghai angeordnet.

### Nachspiel zum Kommunistenradau.

20 Verhaftungen. — Hausdurchsuchung bei der „Humanität“.

Paris, 26. März. (Eigenbericht.)

Von den Teilnehmern an der letzten kommunistischen Versammlung in Chichu, bei der ein Polizist getötet wurde, sind 20 Personen unter Anklage gestellt worden. Acht ausländische Kommunisten sind bereits ausgewiesen. Gleichzeitig wurde eine Hausdurchsuchung in den Redaktionsräumen der „Humanität“ und ihres Ablegers, der „Caserne“, abgehalten. Gegen beide Blätter soll ein Verfahren wegen Aufreizung zum Aufstand eingeleitet werden. Gleichzeitig soll die „Humanität“ auch wegen einer Anzahl beleidigender Artikel über den Tod des Marshalls Foch gerichtlich verfolgt werden.

### Fingierter Raubüberfall Feuer in Berlin SO

Berichte 4. Seite



# Der Brand der „Europa“

## Katastrophe vor der Vollendung.

Die „Europa“ war im August vorigen Jahres vom Stapel gelassen. Der Innenausbau des Schiffes, die Einlagerung der Maschinen und beweglichen und festen Teile war so weit vollendet, daß man mit seiner ersten Ausfahrt bereits im Juli dieses Jahres rechnete. Der Etagenbau durch alle Decks konnte als fertiggestellt gelten; es fehlte eigentlich nur das mehr schmückende Beiwerk und das bewegliche Reublement. Die Maschinen waren bis auf einige Kleinigkeiten montiert und zum Probelauf fertig. Das Feuer ist jedenfalls durch Unachtsamkeit bei den Tüfelungsarbeiten ausgebrochen, da ungeheure Massen von Holz an vielen Stellen des Schiffes zu diesem Zweck aufgestapelt waren. Eine genaue Feststellung ist im Augenblick natürlich noch ganz unmöglich, da das Innere eine einzige glühende Masse darstellt, aus der gelbe Schwaden hervorsteigen.

### Ein zerstörtes Meisterwerk.

Als am 15. August 1928 der Transozeandampfer „Europa“ in Hamburg vom Stapel lief, hielt der amerikanische Bootschützer Schurman die Taufrede. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Schiff auf lange Jahre hinaus dazu beitragen möge, die beiden Völker diesseits und jenseits des großen Leiches enger zu vereinen. In den ersten Jahren nach dem Kriege hatte sich der deutsche Schiffbau aus Erwägungen der Rentabilität mit Schiffen bis zur mittleren Größe von 20 000 Tonnen begnügen müssen. Als im Sommer vorigen Jahres innerhalb 24 Stunden zwei 46 000-Tonnen-Schiffe in Hamburg und Bremen, das eine durch den Bootschützer Washingtons, das andere, die „Bremen“, durch den Präsidenten der deutschen Republik getauft, vom Stapel liefen, schien eine neue Ära im deutschen Schiffbau eröffnet. Die ganze Welt sah mit Bewunderung und Aufmerksamkeit die Konstruktion dieser größten und schönsten Schiffe des Kontinents. „Europa“ und „Bremen“ wären nicht die größten Dampfer der Welt gewesen, sie werden von den drei ehemals deutschen Dampfern „Leviathan“ („Vaterland“) — 50 000 Tonnen — „Majestic“ („Bismarck“) — 56 000 Tonnen — und „Serengaria“ („Imperator“) — 52 000 Tonnen — übertraffen. Aber sie sollen zu den schnellsten Schiffen gehören, die den Atlantik in sechs Tagen überqueren. Mit diesen Bauten rückte Deutschland mit einer Tonnagezunahme von 12,3 Proz. an die vierte Stelle in der Weltschiffahrt. Italien und Frankreich lieh es hinter sich, es blieb nur noch hinter England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan zurück. Im Schiffbauauftrag dagegen stand Deutschland mit diesen Neubauten an zweiter Stelle der Nationen. Der deutsche Auftragsbestand belief sich im zweiten Vierteljahr 1928 auf 87 Schiffe mit 407 500 Tonnen, während England eine Neubautonnage von 1,2 Millionen Tonnen aufweisen konnte. — Die Inneneinrichtung der „Europa“ sollte allen Anforderungen der Zeit entsprechen. An Stelle des Zwischendecks sollte eine moderne dritte Klasse ausgebaut werden mit Kabinen und Aufenthaltsräumen, so wie dies schon bei der „Albert-Böllin“-Klasse der Hapag und den letzten Dampfern des Norddeutschen Lloyd, zum Beispiel bei dem 32 354 Brutto-Register-Tonnen großen Doppelschraubendampfer „Columbus“ der Fall war. Die „Europa“ hätte 4500 Passagiere bequem unterbringen können. Daß es an vollendeten Sicherheitseinrichtungen und an künstlerischer Ausstattung, an allen Sport- und Hygieneanlagen nicht gefehlt hätte, braucht kaum hinzugefügt zu werden.

Jetzt hat eine unvorhergesehene Katastrophe dieses Werk friedlichen Wiederaufbaues vernichtet.

### Untergang eines Stettiner Dampfers.

#### Die Besatzung gerettet.

Stettin, 26. März.

Ein der Reederei Kunftmann gehörender Dampfer „Venetia“, der sich mit einer Ladung Eisen auf der Reise von London nach Hamburg befand, ist nach Zusammenstoß mit dem holländischen Dampfer „Batavier I“ 17 Seemeilen östlich von Jettshelling, gestern vormittag gesunken.

Der Stettiner Dampfer „Venetia“, der im dichten Nebel stillgelegen hatte, ist von dem Dampfer „Batavier I“ gerammt worden und innerhalb von drei Minuten untergegangen. Glücklicherweise konnte die gesamte Besatzung der „Venetia“, die allerdings nur ihr nacktes Leben rettete, auf den Dampfer „Batavier I“ übernommen werden, der inzwischen wohlbehalten in Rotterdam angekommen ist. Auch „Batavier I“ hat schwere Beschädigungen am Vordersteven davongetragen, konnte aber seine Reise bis Rotterdam fortsetzen.

### Die Sachverständigenberatungen.

#### Pariser Pessimismus.

Paris, 26. März. (Eigenbericht.)

Nach der am Montag stattgefundenen Vollziehung der Pariser Sachverständigen glaubt die gesamte Presse einen übertriebenen Pessimismus an den Tag legen zu müssen. Man erklärt allgemein und zwar augenscheinlich aus sachlichen Gründen, daß die Konferenz in eine schwere Krise eingetreten sei und wahrscheinlich einem Mißerfolg zusteuere. Vor allen Dingen zeigt man sich enttäuscht, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht doch keine neuen Vorschläge aus Berlin mitgebracht habe. Dann aber behauptet man, daß es Differenzen zwischen den deutschen Angeboten und den alliierten Anforderungen hinsichtlich der Gesamthöhe der deutschen Schuld, die mindestens 15 bis 17 Milliarden ausmachen, geben werde. Deutschland sei zwar bereit, die interalliierte Schuld abzudecken, aber es wolle darüber hinaus nicht mehr, oder doch höchstens nur noch 3 Milliarden Mark als Rückzahlung für die Wiederaufbaukosten zahlen.

Was nun in Paris weiter größte Sorge bereitet, das ist die Aufrechterhaltung der alliierten Einheitsfront. Man glaubt jetzt nicht nur die Amerikaner, sondern auch die Engländer in dem Verdacht haben zu können, daß sie eine nichtgenügende Bundesstreue zeigen könnten. England, so betont vor allem das „Journal“, sei an den Wiederaufbaukosten, ebenso wie Amerika, nur sehr wenig interessiert. Wenn es sich nicht bereit findet, Frankreich, Belgien und die übrigen Keinen Alliierten zu ihren Forderungen zu unterstützen, dann müsse die Konferenz unbedingt zum Mißerfolg führen.

Das „Deuure“ sieht schon eine Möglichkeit zu einem Kompromiß. Es glaubt voraussetzen zu können, daß der Schiedsrichter Owen Young die Deutschen dazu bringt, ihr 3-Milliarden-Angebot auf 8 Milliarden zu erhöhen, während die Alliierten ihre 15-Milliarden-Forderung auf die gleiche Summe ermäßigen müßten.

# Berschwundene Beweismittel.

## Schwierigkeiten in Jannowik.

Die Aufklärung des Mordes an dem Grafen Stolberg in Jannowik macht immer neue Schwierigkeiten. Die Berliner Nordkommission, die seit einigen Tagen dort amtiert, hat zu ihrer Ueberprüfung festgestellt, daß jenes Buch, in dem der Ermordete zur Zeit der tödlichen Schüsse las, und das unzweifelhaft mit Blutspritzern versehen war, verschwunden ist. Die Ermittlungen nach dem Verbleib des Buches ergaben, daß es ohne Kenntnis der Behörden dem Ermordeten mit in den Sarg gelegt worden ist. Da die Nordspezialisten aus den Blutspritzern gewisse Schlüßfolgerungen auf die Lage des Ermordeten ziehen zu können glauben, so ist die Wiederausgrabung der Leiche nicht unwahrscheinlich.

Außer dem Buche ist auch eine Reihe von Dokumenten verschwunden, die möglicherweise für die Beweisführung von Wichtig-

keit sein könnten. Vor allem sind mehrere Briefe in der Nacht des Mordes verdrängt worden. Sie wurden aber nicht beschlagnahmt und sind dann augenscheinlich von Familienangehörigen verbrannt worden, so daß sie jetzt nicht mehr als Beweismittel herangezogen werden können.

Wie von der Polizeiverwaltung Freiberg (Freistaat Sachsen) mitgeteilt wird, hat sich dort ein 43 Jahre alter Bergmann Siegmund selbst gestellt, mit der Behauptung, der Mörder des Grafen Stolberg-Jannowik zu sein. An den beteiligten Stellen steht man der Selbstbezeichnung skeptisch gegenüber, da Siegmund einen geistig nicht normalen Eindruck macht.

Augenblicklich prüft die Berliner Nordkommission, ob es sich bei dem Todesfall nicht auch um einen Fernschuß gehandelt haben kann.

# Der Fall des Schmugglerschiffes.

## Schahsekretär Mellon rechtfertigt die Versenkung der „J'm alone“.

London, 26. März.

Der amerikanische Schahsekretär Mellon veröffentlicht eine Erklärung, in der die Versenkung des britischen Alkoholschmugglerschiffes „J'm alone“ („Ich bin allein“) durch die Küstenschutzwache voll gerechtfertigt wird. Mellon gibt einen genauen Ueberblick über die Vorgänge und die Tätigkeit des britischen Schiffes, wobei er zu dem Ergebnis kommt, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß der versenkte britische Schoner ein Alkoholschmugglerschiff war.

In englischen amtlichen Kreisen legt man sich vorläufig in der Beurteilung starke Zurückhaltung auf, da die vorliegenden Angaben noch unzureichend sind. Die Entscheidung,

ob ein formeller Protest erfolgen wird, hängt von der Klärung von zwei Punkten ab:

1. ob die Versenkung des Schoners außerhalb des Gewässers erfolgte, das von Großbritannien gegenüber den Vereinigten Staaten für die Zwecke der Bekämpfung des Alkoholschmuggels als Hoheitsgewässer zugestanden wurde, und

2. ob die Vereinigten Staaten an der Rechtmäßigkeit der Versenkung festhalten, wenn sie außerhalb dieses Gebietes erfolgt sei.

In der gesamten englischen Öffentlichkeit findet der Vorfall größte Beachtung und hat die englisch-amerikanischen Beziehungen erneut einer gewissen Belastungsprobe ausgesetzt.

### Parlamentsschluß in Warschau.

#### Annahme des Budgets. — Niederlage der Regierung.

Warschau, 26. März.

In der heutigen Sejmung wurde der Antrag des Regierungsbüros, die Kommissionsarbeiten über die neue Verfassung auch nach Schluß der Session fortzusetzen, mit starker Mehrheit abgelehnt.

Dann schritt der Landtag zur endgültigen Abstimmung über das Budget und über die vom Senat vorgeschlagenen

aufgehen wollten. Nun, und eben daran erinnerte mich der Bleistiftspitzer. Er war hergestellt von einer sehr bekannten Bleistiftfabrik in Nürnberg und trug auf der Grundfläche die Bezeichnung: DRGM. (Deutscher Reichsgeschmusterschutz) Made in Bavaria — hergestellt in Bayern. Versteht ihr, sehr verehrter Vater, in Bayern, nicht in Deutschland! Denn Deutschland — lieber Gott, dafür kann man keine Verantwortung übernehmen, und außerdem für dieses Deutschland, das uns verschlucken will, um nicht zu sagen anektieren, auch noch Reklame machen mit unseren Produkten! Nichts da, wir wollen nicht aufgehen in dem allgemeinen Brei, in der Masse der Deutschen, wir bleiben hübsch für uns, DRGM., ja, das muß man leider sagen, denn hier hat der Zentralismus schon gesiegt. Aber im übrigen: Made in Bavaria.

Die separatistischen Gefühle als Fabrikmarke — es ist nämlich, aber echt bayerisch.

### Der Zerrspiegel.

#### a) Wie die „Rote Fahne“ uns zitiert:

Und so übertrumpft der „Vorwärts“ gestern Abend die ganze bürgerliche Presse und fordert das Verbot der kommunistischen Partei. Indem das Organ der entarteten Sozialverräter der kommunistischen Partei unterschreibt, „bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit mit Revolvern, Gummirümpeln, Dolchen und Schlagringen auf politisch Andersdenkende loszugehen“, begründet es die Notwendigkeit des Verbots.

#### b) Was im „Vorwärts“ stand:

Warum benehmen sich die Herrschenden jetzt so aufgeregt? Sie schreien aus voller Kehle: „Wir sollen verboten, wir sollen aufgelöst werden!“ Das ist nicht wahr. Sie sollen weder verboten noch aufgelöst werden, sie sollen allein sich anständig betragen, wie es gesitteten Menschen zukommt. Sie sollen nur darauf verzichten, bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit mit Revolvern, Gummirümpeln, Dolchen und Schlagringen auf politisch Andersdenkende loszugehen. Sie sollen ihren Kampf mit geistigen Waffen, mit den Mitteln der Ueberredung und der Ueberzeugung führen, dann wird ihnen kein Härden geträumt werden.

### Milch darf nicht billiger werden.

#### Händler und Paragraphen gegen Konsumvereine.

Für den Konsumvereinen ist bisher eine Verbilligung des Milchpreises gelungen. Kein Wunder, daß sich die Händler gegen den Milchhandel der Konsumgenossenschaften wenden und ihn mit allen Mitteln zu bekämpfen suchen.

So nahm der Konsumverein Vorwärts in Dresden auf Drängen weiter Kreise den Milchvertrieb im Jahre 1925 auf. Es gelang ihm, den Milchpreis von 35 bis 36 Pf. auf 28 Pf. herunterzudrücken, während im Privathandel jetzt noch 30 bis 31 Pf. verlangt werden. Nun kommen die Händler und behaupten, der Konsumverein verkaufe Milch in Räumen, in denen auch übertriebene oder staubertregende Waren abgegeben werden. Daß das nicht zutrifft, daß in den Verteilungsstellen des Konsumvereins Dresden die Möglichkeit vorhanden ist, Milch in einem den Geschmack nicht beeinträchtigenden Raum unterzubringen, beirrt die Feinde der Konsumgenossenschaftlichen Milchverteilung sehr wenig. Hauptsache ist ja auch, daß ihnen der Konsumverein das Geschäft verdrängt hat. Sie haben es dann auch soweit gebracht, daß sich demnächst das Oberverwaltungsgericht mit ihrer Beschwerde gegen den Konsumverein Vorwärts zu beschäftigen haben wird.

Nun hat ein Geheimrat im Reichsernährungsministerium einen der Öffentlichkeit immer noch nicht bekannten Entwurf eines Reichsmilchgesetzes ausgearbeitet. Dieses Gesetz sieht auch Bestimmungen über die Beschaffenheit, Ausstattung und Lage von Räumlichkeiten, in denen Milch aufbewahrt und verkauft wird, vor. Die Interessenten haben seit Monaten gefordert, daß das Gesetz den Verkauf von Milch in gesonderten Räumen bestimmen soll. Dieser Forderung scheint der Geheimrat im Reichsernährungsministerium voll und ganz nachgegeben zu sein. Wie eine solche Bestimmung aber zum Schaden der Verbraucher ausgelegt werden kann, zeigt der Fall des Konsumvereins Vorwärts. Wir wollen hoffen, daß der Reichsernährungsminister Dietrich hier schon von seinem Blaustrich Gebrauch macht, ehe das Gesetz an den Reichstag und den Reichstag kommt.



Dr. Menzel

der Polizeipräsident von Magdeburg, wurde unter Ernennung zum Ministerialdirektor mit der Leitung der Abteilung I (Politik, Verfassung, Verwaltung und Beamtentum) im Reichsministerium des Innern betraut. Der neue Mitarbeiter Severtings hat sich in Sachsen als Landrat bewährt, bevor er vor wenigen Jahren an die Spitze des Magdeburger Polizeipräsidentiums gestellt wurde.

Veränderungen. Politisch bedeutsam ist der Beschluß des Sejms, den vom Senat wiederhergestellten Dispositionsfonds des Innenministers, Generals Skadkowski, von neuem zu streichen. Im allgemeinen wurde das Budget wiederum in der ursprünglichen Sejmfassung hergestellt. Der veranschlagte Haushalt für das kommende Finanzjahr sieht Ausgaben in Höhe von 2 766 000 000 Zloty vor, denen Einnahmen in Höhe von 2 788 000 000 Zloty gegenüberstehen.

Nach Beratung des Budgets ergriff unermartet der den unpolnischen Ministerpräsidenten Bartel vertretende Innenminister, General Skadkowski, das Wort, um ein Schreiben des Staatspräsidenten zu verlesen, der die Schließung der Budgetsession des Sejms verfügt.

### Keine Auflösung in Mecklenburg.

Schwerin, 26. März. (Eigenbericht.)

Amlich wird von der Pressestelle des Staatsministeriums mitgeteilt: Die Zeitungsnachrichten, das Staatsministerium sei im Hinblick auf das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Sache des Freistaates Sachsen zum Rücktritt und zur Auflösung des Landtags bereit, treffen nicht zu.

### Made in Bavaria.

Man schreibt uns: Ich kaufte in diesen Tagen einen Bleistiftspitzer. Als ich ihn mir gelegentlich näher besah, wurde ich lebhaft an Herrn Held, den bayerischen Ministerpräsidenten, erinnert. Der hat kürzlich dem Korrespondenten einer amerikanischen Zeitung ein Interview gegeben, das er jetzt vergeblich abzuleugnen sucht. In diesem Interview klangen allerdings fürchterliche Dinge über die Unterdrückung Bayerns im Reich, u. a. der Satz, daß die Bayern nicht in der Masse der Deutschen



# Revolution des Berufsmilitärs

## Der Kampf der Mexikorebelligen gegen die Zivilregierung.

Mexiko-Stadt, Mitte März. (Eigenbericht.)

Die Geister Ruffosins, Primo de Riveras und der jugoslawischen Diktatur von Königs Gnaden gehen in Mexiko um. Unfähig haben einige Generale entdeckt, daß der wünschenswerteste Zustand im Lande eigentlich die militärische Diktatur wäre und keinem der verdienten „revolutionären“ Militärschefs Mexikos zugemutet werden könne, sich (zum ersten Male in der Geschichte Mexikos der letzten 70 Jahre!) den Anordnungen einer Zivilregierung zu unterwerfen. Nur aus dieser primitiven Denkwiese kann man sich einen Aufstand erklären, der außer schädlichen Vorwänden, die von niemandem geglaubt werden, nichts Positives und Wegweisendes auf sein Banner zu schreiben weiß und

ausschließlich vom Ehrgeiz des Berufsmilitärs und persönlichem Eigennutz diktiert.

Ist. Wohl selten hat eine Militärrevolte in Mexiko so geringe Gegenliebe und so geringes Interesse gefunden und selbst in der Hauptstadt, die trotz 18jähriger Revolution im Lande ein überaus interessantes Gemisch reaktionärer Triebkräfte darstellt, ist abgesehen von sonatistischen katholischen Elementen, die jeden Schlag gegen Mexikos Regierung mit Freuden begrüßen, die Beurteilung der aufständischen Generale allgemein. So mag denn gesagt sein, daß der Aufstand der Generale Manzo, Aguirre und Gonzalo Escobar in den Bundesstaaten Sonora, Veracruz und Coahuila — vom rein politischen Standpunkt gesehen — von Anfang an zum Zusammenbruch verurteilt war und an diesem katastrophalen Resultat nicht einmal momentane militärische Erfolge der Rebellen, nicht einmal die Ausherkraftsetzung der Regierungsmaschinerie und ihrer versorgungsunfähigen Funktionen einiota geändert hätten. Unzweifelhaft stellte der Aufstand, soweit man ihn bisher übersehen kann, eine viel ernstere Gefahr für die Regierung und die Nation dar als etwa die im Jahre 1927 im Blut erstickte Gomez-Serrano-Rebellion, der einzig zulässige Vergleich ist wohl nur mit der de la Huerta-Revolution des Jahres 1924, die der damaligen Oregon-Regierung monatelang militärisch zu schaffen machte und deren Folgen noch heute deutlich am nationalen Körper zu spüren sind.

Die schätzbare Ausrede der Aufständischen, es ginge gegen die Regierung, weil diese einen ihr genehmen Präsidentschaftskandidaten, Ortiz Rubio, auf der Konvention der Revolutionären Nationalpartei durch ihr gefügige Delegierte durchgesetzt hätte, kann mit einer Handbewegung übergegangen werden. Aber selbst wenn die Anklage der Aufstellung eines offiziellen Kandidaten, dessen Sieg in den kommenden Präsidentschaftswahlen absolut gesichert erscheint, berechtigt wäre, so sind diese Generale sicherlich am allerwenigsten dazu berufen, die Sache der Demokratie und des mexikanischen Volkes mit den Waffen in der Hand zu vertreten. Jedermann in Mexiko weiß, daß diese militärische Verteidigung demokratischer Grundzüge nur ein Vorwand ist und daß letzten Endes, mit den Worten des Kriegsministers Calles, die vorgeschlagene Einsetzung eines der jetzigen Regierung genehmen Präsidentschaftsnachfolgers mit der wirklichen, gewaltsamen Einsetzung eines den Militärs genehmen Mannes gleichzusetzen werden sollte.

Aber wohl keine Tatsache dieser Rebellion ist so bedeutend für das politische Innenleben Mexikos als

### das Wiedererschinen des Expräsidenten Calles

auf der öffentlichen Bühne. Wieder einmal hat die überragende Persönlichkeit des stärksten Mannes der Republik abscheulich auf eine Anzahl Mitläufer des Aufstandes gewirkt und manchen veranlaßt, seine zweifelhafte Haltung einer gründlichen Revision zugunsten der Regierung zu unterziehen. Calles, heute auf den Posten des Kriegsministers gestellt, hat ohne Zweifel das Rad des Schicksals zugunsten des stoischen Portes Gil gewendet und steht wieder einmal als Retter des Landes und der in den ersten schüchternen Anfängen stehengebliebenen mexikanischen Demokratie da. Was eine solche überragende Position in Mexiko bedeuten kann und ob wir nicht eines Tages einen Rückfall in die Diaz-Diktaturperiode der mexikanischen Geschichte erleben werden, ist bei dem lateidostopartigen Bilde der gegenwärtigen Entwicklung Mexikos noch zu früh zu entscheiden.

Es kann mit relativer Sicherheit gesagt werden, daß

### der Aufstand auch militärisch verloren

ist. Es war nicht nur die moralische und praktische Unterstützung und die entschiedene Beurteilung des Militärschicks durch den hiesigen amerikanischen Botschafter Morrow, nicht nur die überragende militärischen Kräfte und die Ueberlegenheit der Regierungseute, sondern letzten Endes die öffentliche Meinung, die, bis auf kleine Splitter, vereint hinter der Regierung stand und ohne die nicht einmal in Mexiko, dem klassischen Lande der Revolutionen, regiert werden kann. Auch diesmal endet der politische Ausflug der aufständischen Generale vor einem Erschießungskommando, sofern es ihnen nicht glückt, das Land noch vor dem offenen Einverständnis des Zusammenbruchs zu verlassen. Die Feststellung, daß das Niveau der aufständischen Elemente in Mexiko ständig sinkt und die Aufstandsführer die elementarsten Vorkehrungsmaßnahmen bei diesem immerhin gefährlichen Spiele immer mehr außer acht lassen, wird auch diesmal allzu deutlich durch die Erfahrung bestätigt. Keine Ideen, geringe Truppenkräfte (die Generale glaubten nach berühmten mexikanischen Muster mit einer Anzahl einflussreicher Gesinnungsgenossen rechnen zu können) und dazu noch zur Regierung übergehende militärische Unterstützung, da ja keiner nach ebenso berühmten mexikanischen Muster auf der verklerenden Seite sein will!

So sieht die militärische und moralische Bilanz dieses letzten Aufstandes aus und fast könnte man bei aller Skepsis hoffen, daß sich auf diese Weise die militärischen Revolten in Mexiko eines Tages endgültig totkauen werden.

### Der Kampf um Mazatlan.

Mexiko-Stadt, 25. März. (Eigenbericht.)

Seit drei Tagen richten die Rebellen wiederholte Sturmangriffe gegen den Pazifikhafen Mazatlan; sie sind aber von den Verteidigern unter General Carrillo blutig abgeschlagen worden.

### Todesanzeige.

#### Will man sich selbst das Grab graben?

Der Gesamtverband des Preussischen Richtervereins hat „fast einstimmig“ das Verhalten der Vereinsleitung gegenüber den Prenzlauer Richtern gebilligt — ein Beschluß, den man nur als völlig unbegründet und geradezu verhängnisvoll bezeichnen kann. Verhängnisvoll für das gesamte öffentliche Leben, für den Richterstand und im besonderen nicht zuletzt für den Richterverein selbst!

Aus der „Deutschen Zeitung“ vom 26. März 1929.

# Giftgas 1919.

## Eine Lampeliade.

„Guten Morgen, die Herren!“ ... Mitten in der Nacht ist's Dreißigjährig steht er im grellen Licht der elektrischen Lampe, die der Wärter bei seinem Eintritt eingeschaltet hat. Er trägt Kürassierstiefel ungläublicher Dimensionen an den Beinen, die hochgebauten Schafblätter bilden ihm den herrlichsten Unterleibspanzer; aus ihnen ragt eine grüne Kappe, und auf ihr sitzt wieder ein blitzgelbener Stahlhelm. Eine silberne Offiziersbinde um den Leib, auf dem goldenen Schloß das W mit der Krone. In der Hand den schuhfertigen Revolver. „Guten Morgen, die Herren!“

Dieser merkwürdig ausgestattete Mann ist einer von den Leuten des Novembersturms, der neue Kommandant des Zehlendorfer Lazarets, der sich seinen Pflegebefohlenen, jungen verwundeten oder erkrankten Offizieren, mitten in der Nacht vorstellt. Dieser vollendete Prolet, Schutzgestalt einer wildgemordeten Revolutionsphantasie, benimmt sich sehr unglücklich: „Er streicht sein Zündhölzchen am dreißigjährigen Gefäß in Brand“, und er nimmt das Maul gewaltig voll: „Die alte verstaute Regierung is aus, endgültig. Jetzt sind wir am Ruder. Und wir werden denen schon zeigen, was 'ne Harke is. Ru weht die rote Fahne auf'n Brandenburger Tor, und Viebnecht hat heute Nacht in't Bette von Willem gepennt. Es lebe die soziale Republik!“

Wissen Sie, welchem Hirn diese Karikatur entstammt? Spüren Sie nicht die Klauen des Löwen? Nun denn: Ich sehe dieser Tage an einem Bücherfarrnen. Mein Bild fällt plötzlich auf einen Titel: „Wie Leutnant Jürgens Stellung sucht“, Roman von Martin Lampel, 1920. Auf der ersten Seite prangt das Signet des Verlags Langenscheidt, Berlin: ein geharnischter Ritter mit einer Fahne: „Wahrhaft — Wehrhaft.“ Natürlich nehme ich den Schmötzer mit, denn ich verspreche mir eine Entdeckung. Und es ist eine Entdeckung. Mit Ergötzen lese ich gleich auf der ersten Seite die Schilderung des Zehlendorfer Lazarettkommandanten.

In dem Roman wird geschildert, wie der Leutnant Jürgens, empört über den Umsturz, seine Woffen ablegt und Untertan im bürgerlichen Leben sucht. Erst meldete er sich noch beim Heimatklub und legt dort den Entwurf zur Bildung eines Lützowischen Freikorps vor. Aber diese Krapüle, diese Brüder des Lazarettkommandanten, die die Sache schmeißen und sich auf ihren an-

gemachten Plätzen wohl — man muß schon sagen: saumohl — sein lassen, haben kein Verständnis für den jungen Offizier. So geht Jürgens zum Film. Eine dreckige Welt, diese Filmgesellschaft! Kein Mensch! Wie bei den Revolutionären nur Karikaturen des Menschen! Aber Jürgens hält aus, bis sich ihm die Aussicht eröffnet, nach Schlesien zu gehen, um gegen Bolschewiken und Polen zu kämpfen: „Bewegt, ernst und glücklich zugleich sah Leutnant Jürgens vor sich hin. Dann nahm er den sorglich gehüteten Degen aus dem Koffer. Von dem silbernen Portepes der blanken Klinge leuchtete ihm das helle Licht zurück.“ Schluß!

Jürgens, der „Offizier seines Königs“, der „Flieger seiner Majestät“, der die Robilmachung als „ungeheuren, unvergeßlichen Kauf“ erlebt hat, hängt an seinem König und seiner Uniform. Auf vielen Seiten verbeißt er hymnisch den alten Offiziersstand, und empört trennt er sich von seinem, ihm kontrastierten Freunde, dem Offizier, der um des Lebens willen die Würde des Kleides und des Berufes preisgibt. Und Jürgens ist ein guter Halber, der die Umstürzler nur im verzerrten Licht sehen kann. Das Neue ist Unrat, grotesk und ungeheuer. Blutige Tränen weint er, als man ihn zwingt, seine Kokarden von der Mütze zu nehmen, und er jubelt, als ihm sein Redakteur erzählt, wie er die Banden, die, von Rufen geführt, seine Redaktion besetzen, durch seine Schmeichelei zum Rufen bringt. In einem Nebenzug spricht Jürgens von „Mordbrenneren, Räuberbanden und Bolschewiken“, und im Treiben der Umstürzler vernimmt er die „irren Schreie wahnwitzigen Ueber-schwanges, die gelben Kugelgüsse der Besess im Menschen“.

Das ist also der Lampel von 1919! Aber nein, es ist auch der Lampel des „Giftgases“. Belustigt erkennt man in beiden Werken daselbe Gesicht, dieselbe geistige Unreife und dieselbe karikaturistische Verzerrung der Wirklichkeit. Der General mit dem „Giftgas“ und der Zehlendorfer Lazarettkommandant kommen aus demselben seelischen Raum; sind die Produkte des gleichen kleinen, hysterisch subjektiven Hoffes. Wer das einseht, wird Peter Martin Lampel nicht länger überschätzen, sondern wird lächeln über ihn. Und wenn er sich heute noch so kommunistisch gebärdet: seine Werke sind kein Giftgas, sie sind allerhöchstens Sinnbomben, die eine Weile die Luft verpesten, schließlich wie die Atten! Es lohnt nicht der weiteren Worte! W. L.

### Discator rechtfertigt sich.

#### Veranstaltung der Sonderabteilung der Volksbühne.

Unter dem Titel „Rechenhaft“ hatten die Sonderabteilungen der Volksbühne im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses einen Erwin-Piscator-Abend veranstaltet. Der Saal war überfüllt, und die meistens sehr jungen Leute jubelten ihrem angebeteten Regisseur zu. Vorüber sollte sich nun Piscator rechtfertigen? Jede Bühne kann einmal in Schwierigkeiten geraten, besonders in wirtschaftlich unsicheren Zeiten. Aber der Fall liegt hier anders. Aus den Reihen seiner intimsten Anhänger sind Piscator Vorwürfe darüber gemacht worden, daß er proletarische mit kapitalistischen Interessen verknüpfte. Jetzt, vor dem Beginn einer neuen Piscator-Vera, mußte sich also der Regisseur und Theaterdirektor zu reinigen versuchen. Gelang dies?

Piscator gab zuerst einen kurzen Abriss seines Lebens, d. h. allerdings nicht seines Lebens, sondern eher seiner Regisseurlaufbahn. Ein Unerwünschter wird aus diesen Ausführungen nicht ersehen haben, woher Piscator der Fahrt kam, noch „wie sein Name und Art“. Klar untrifft gab Piscator ein Bild von seinen Auseinandersetzungen mit der Volksbühne, von den Prinzipien seiner Regie und von der Situation des bürgerlichen Theaters. Verschwiegen wurde er jedoch, als es sich um die Darlegung der Finanzierung seines Theaters am Kollendarplatz handelte. Er erklärte, daß die Gelder von Privatkapitalisten stammten, die sie ihm bedingungslos zur Verfügung stellten. Ferner betonte er die Schwierigkeiten, die sich ihm boten, als das Theater finanziell schlecht stand.

Die Rechtfertigung allerdings, warum er sein Theater zum letzten Schrei des kommunistischen Kurfürstendamm-Snobismus machte, blieb Piscator eigentlich schuldig. Er rechnete vor, daß er der Volksbühne Mäße für 120 M. abgeben mußte, die in der Aufstellung der Bilanz 3 M. kosten sollten. Schließlich würde sich kein Theaterdirektor dazugegen wehren, trotz schönster Ueberzeugung, wenn eine gut zahlende Oberschicht sein Theater frequentiert. Hier aber liegen gerade die Gründe seines Zusammenbruchs. Durch gute Einnahmen verführt, engagierte er Schauspieler, deren Sagen den Etat überschritten. Piscator gibt selbst zu, daß er die finanzielle und persönliche Kraft überschätzt und daß er selbst am Schluß den Ueberbiss verloren hätte. Das später an die Piscator-Bühne angegliederte Lesing-Theater erschwerte besonders die finanzielle Situation. Der Kurfürstendamm-Enthusiasmus ließ bald nach, und das Unglück war fertig.

Der reumütige Piscator verspricht nun für seine neue Bühne eine Umstellung. Der Snob hätte in seinem Theater keinen Platz mehr. Die neue Bühne soll ebenfalls ein aktuelles kämpferisches Theater sein, ein Fundament für die großen Massen, die in ihr eine Vertretung ihrer Interessen sehen wollen. Parteipolitische Spaltungen dürfen nicht auftreten.

Auch für den neuen Spielplan bedeutete die größte Schwierigkeit die Wahl der Dramen. Bisher ist kein ideales Stück vorhanden, aber vierzig der eingereichten Dramen könnten zur Aufführung gelangen. Piscator will unersetzte Stoffe zur Darstellung bringen. Er nannte Irt, Ehe, Justiz. Solange keine Dramen vorhanden sind, sehe er sich gezwungen, durch die Regie seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen, auch wenn der Stoff sich manchmal als spröde erweist. Aktuelle dramatisierte Reportage ist die Notwendigkeit.

Am Schluß erklärte Piscator, daß ein enges Zusammenarbeiten mit der Volksbühne notwendig sei, jetzt vor allem, da der fortschrittlich denkende Karlheinz Martin zum künstlerischen Leiter ernannt sei. Keine Lösung von der Volksbühne, dagegen Ausbau der Sonderabteilungen. In ihnen wirke die politisierende Jugend.

Eine Rechtfertigung also, die vorsichtig herumläuft und Kompromisse sucht. Die nächste Spielzeit wird zeigen, wohin das Kesselfischen rollt. F. S.

### Der Lokomotivführer von Scheibbs.

In Scheibbs im Oesterreichischen hat man jetzt ein Denkmal eingeweiht, das ein wenig aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Denkmalsweihen an sich sind in unserer Zeit ja nichts Neues. Die Bürger haben sich daran gewöhnt, ihr schlechtes Gewissen den Opfern des Krieges gegenüber durch das Aufstellen martiger Denkmäler zu entlasten. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendeine Gemeinde den Helden der großen Zeit eine steinerne Geschmackslosigkeit widmet. Hier ein erhabener Schwurfinger, der zur Vergeltung mahnt, dort eine Schlachtfeldsäule in lyrischer Verkürzung mit lächelnden Kriegern, die in den Tod gehen, als marschieren sie zur Kirchweih und ähnlichen Rationen unserer Heimatmaler. Das nennt man dann Heldenerhöhung.

In Scheibbs im Oesterreichischen aber war es ausnahmsweise mal anders. Da hat man keinen Helden des Krieges geehrt, sondern einen Helden des Friedens, einen schlichten Lokomotivführer, der keinen Rekord im Töten, sondern einen Rekord im Retten von Mitmenschen aufgestellt hatte.

Der Lokomotivführer hatte bei einem Maschinenbruch den von ihm geführten D-Zug im letzten Augenblick noch zum Halten gebracht. Sein Heldennut und seine Geistesgegenwart bewahrten den Zug vor einer schweren Katastrophe. Auf einer schmalen Brücke, die über einen Abgrund führte, kam der Zug zum Stehen.

Nur der Retter „bühte“ die große menschliche Tat mit dem Leben — er stürzte in die Tiefe und konnte erst als Leiche wieder geborgen werden. Diesem Helden hat man bei Scheibbs nun ein Denkmal gesetzt. Es war alles wie sonst —, nach außen wenigstens. Korporationen mit Jöhnen, — Ansprachen, eine Kapelle. — Aber die 500 Lokomotivführer, die aus ganz Oesterreich als Deputationen der österreichischen Eisenbahner gekommen waren, um ihren Helden zu ehren, waren nicht Fleisch vom Fleisch der üblichen Denkmalskaffien. Sind sie doch alle Helden des Berufs, namenlose Soldaten der Arbeit, die tagtäglich in den Schützengraben des Lebens stehen. An jedem Ort, in jeder Fabrik, auf jeder Lokomotive, in jedem Schacht, auf der Straßenbahn und hoch oben auf schwindelndem Baugerüst sitzen sie — die namenlosen Helden des Proletariats.

Und denken des einen unter ihnen, der den Kampf mit dem Leben bezahlen mußte und dem sie ein Denkmal gesetzt haben, bei Scheibbs im Oesterreichischen. Ernst Dittmar.

### „Die Stunde der Entscheidung.“

(Univerfum.)

Die Filmproduktion, besonders die amerikanische, wird von den gleichen Gesetzen beherrscht wie die Wirtschaft überhaupt. Die Konkurrenz bemüht sich, neue Kräfte, die eingeschlagen haben, sofort nachzuahmen. Lubitschs „Hotel Stadt Lemberg“ war ein großer Erfolg, also macht man dieselbe Sache noch mal: der Krieg und die Straßenschlacht als Hintergrund und die Frau, die zwischen den beiden kriegführenden Parteien hin- und hergeworfen wird, im Zentrum. Nur übersteigert man noch alle Motive. Das Mädchen wird hier zuerst zur Prostituierten degradiert, damit sich dann ihr Aufstieg um so prächtiger gestaltet; ein russischer und ein österreichischer Offizier werden ihre brüderlichen Freunde. Der Krieg schlägt alles auseinander, aus den Freunden sind Feinde geworden, das Mädchen wird von dem Russen, als er Larnopol erobert hat, zur Hingabe gezwungen. Und sie tut es, um Landsleute vor dem Tode zu retten und ihrem Vaterland durch die Befreiung eines Spions einen großen Dienst zu erweisen. Die Oesterreicher kommen zurück, das Mädchen avanciert zu einer Art Nationalheiligen und findet Verzeihung und erneute Liebe bei ihrem Oesterreicher.

Der Stoff ist ja beim Film nicht allein entscheidend, sonst müßte man diesen Korporatagereifer unbesehen abhaken wegen seiner Verlogenheit, Sentimentalität und der Spekulation auf die Tränendrüse. Aber die Regisseure Henry King und Sam Taylor bringen dann eine hervorragenden Photographie viele gute Widoeffekte hervor, und vor allem versteht es Norma Talmadge in diesem Musterexemplar einer Filmrolle, die ungefähr alles umfaßt, was eine Frau überhaupt darstellen kann, die mannigfaltigsten Seiten ihres Talentes abzuschlagen. Sie ist bald süß wie ein Mädchen von Greuze, bald bringt sie leidenschaftliche und tragische Akzente ins Spiel, und immer sieht sie interessant aus. Die beiden Analeen um ihre Liebe sind nach der üblichen Schwarz-Weiß-Technik charakterisiert. Arnold Kent hat mit dem „bösen“ Russen die lohnendere Aufgabe. r.



# Geheimnisvoller Raubüberfall.

## Eine neue Phase in einem alten Erbschaftskampf.

Der 34 Jahre alte Kaufmann Arno von Fredersdorff wurde am Montagabend in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes überfallen, gefesselt und gefesselt und wertvoller Dokumente beraubt. Die ganze Angelegenheit ist jedoch so undurchsichtig und merkwürdig, daß man sie zunächst mit größter Reserve betrachten muß. Bisher konnte folgendes ermittelt werden:

Fredersdorff führt, wie in der Öffentlichkeit schon bekannt, teils mit dem Willen seiner Familie, teils gegen ihn, seit längerer Zeit einen Kampf um eine Erbschaft, die bis in die Zeit Friedrichs II. zurückreicht soll. Um den voraussichtlich entstehenden Prozeß zu finanzieren, wollte v. F. eine Reise mit einem Motorboot rund um Amerika machen. F., der in Berlin-Schöneberg wohnt, erhielt am Montagmorgen ein Stadtelegramm, in dem er aufgefordert wurde, in das Hotel zu kommen. Hier traf er auf einen Mann, der sich „Seldes“ nannte. Dieser Mann war in das Hotelbuch unter dem Namen Billy Seldes, geboren am 25. September 1893 in Braunschweig (es kann auch Braunschweig heißen), eingetragen. Woher er kam, gab er nicht an. Nach der Beschreibung, die von Fredersdorff und das Hotelpersonal übereinstimmend machen, ist er etwa 1,75—1,78 Meter groß. Er trug dunkelblauen Anzug und schwarze Halbschuhe. Das Haar ist kraus, braunrötlich schimmernd und an den Schläfen angegraut. Der Hotelgast hatte ein gepflegtes Aussehen und machte den Eindruck eines sehr gebildeten Mannes.

Seldes nun soll dem v. Fredersdorff folgendes Angebot unterbreitet haben: Wenn v. F. bei seiner Reise Ford Motore benutzen würde, die ihm kostenlos zur Verfügung stünden, würde man ihm in Anbetracht der guten Reklame eine angemessene Entschädigung zubilligen. Von Fredersdorff wurde mit Seldes über das Angebot von Fordmotoren und einer größeren Geldsumme gegen entsprechende Reklame auf der Amerikafahrt bald einig, so daß sofort ein Vertrag abgeschlossen werden sollte. Zu diesem Zweck bat Fredersdorff seinen Rechtsanwalt und einen Freund um einen Hotelbesuch durch den Fernsprecher. Nach diesem Gespräch sollte Seldes die Verhandlung mit dem Partner weiter fort und überreichte ihm dabei wiederholt eine Zigarette. Der Raucher ermüdete bald, wurde schlapp in allen Gliedern und verlor endlich das Bewußtsein. Als der Rechtsanwalt und der Freund nach Beratung um 4 Uhr erschienen, während die Verhandlungen schon um 3 Uhr begonnen hatten, fanden sie keinen Einlaß. Sie vermuteten, daß die beiden ausgegangen seien, und warteten lange auf ihre Rückkehr. Da wurde um 5 1/2 Uhr von Zimmer 168, das Seldes gemietet hatte, die Telefonzentrale des Hotels angerufen. Der Rufer konnte kaum sprechen und man eilte deshalb sofort hin und öffnete mit einem Refereschlüssel. Seldes war nicht

mehr da und muß den Hauptschlüssel mitgenommen haben. Wann er weggegangen ist, hat niemand gesehen. Fredersdorff lag gefesselt und gefesselt auf dem Fußboden. Der Knebel war ein Handtuch, gefesselt waren Hände und Füße mit Gardinenschneuren. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt, hatte er sich auf den Knien mühsam an den Fernsprecher herangemacht, und es war ihm gelungen, den Hörer abzunehmen. Welche Utensilien ihm geraubt worden sind, kann er im einzelnen noch nicht sagen, bevor er sein ganzes Material wieder gesichtet und durchgesehen hat.

### Ein fingierter Raubüberfall.

Die eingangs von uns geäußerten Bedenken scheinen nicht unbegründet zu sein, und es läßt sich nicht verhehlen, daß der dringende Verdacht besteht, daß es sich hier um einen fingierten Raubüberfall handelt, vielleicht um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den nun schon seit Jahren schwebenden Prozeß um die Erbschaft des Kammerdieners Friedrichs des Großen, Fredersdorff, zu lenken. Auffällig erscheint vor allem die Tatsache, daß der angebliche Bewohner dieses Hotelzimmers, Seldes, Herrn v. Fredersdorff nach der Fesselung so auf den Boden gelegt haben soll, daß er ohne allzu große Anstrengung die fast über ihm hängende Telefonhörnur erreichen, den Apparat herunterreißen und sich der Fernsprechzentrale des Hotels bemerken machen konnte. Außerdem ist nicht recht ersichtlich, was dieser „große Unbekannte“ gerade mit einigen der angeblich geraubten Utensilien anfangen soll, die sich ohne weiteres auf Grund der Prozeßorgänge bei den Gerichten und den in Frage kommenden Anwälten rekonstruieren lassen. Kriminalkommissar Werneburg, der die polizeiliche Untersuchung in dieser Affäre führt, wird im Laufe des heutigen Tages Herrn v. Fredersdorff noch einmal eingehend über den ganzen Vorgang vernehmen. Die Person des angeblichen Seldes ist noch völlig im Dunkeln, aber es erscheint absolut nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um eine zu bestimmten Zwecken verabredete Sache und nicht um einen wirklichen Raubüberfall handelt, daß also dieser mysteriöse Hotelgast in Wirklichkeit irgendein Bekannter des angeblich Überfallenen ist.

So mysteriös wie diese noch ungeklärte Affäre ist bekanntlich auch die ganze Erbschaftsangelegenheit v. Fredersdorff. Der Nachkomme des Kammerdieners Friedrichs des Großen will vor einigen Jahren in der Spitze des Kirchturms eines märkischen Dorfes dort verborgene Dokumente aus der friderizianischen Zeit gefunden haben, aus denen hervorgehen soll, daß die Nachkommen Fredersdorffs um ihr großes, aus Barvermögen und Grundbesitz bestehendes Erbe durch dunkle Racheenschaften gebracht worden seien, und zwar sollen sehr bekannte Mitspieler des märkischen und mecklenburgischen Adels heute auf Gütern wohnen, die eigentlich den Nachkommen Fredersdorffs gehören sollen.

### Doppelhaltestellen der Straßenbahn.

In der Leipziger und Potsdamer Straße.

Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs an den stark überlasteten Haltestellen in der Leipziger und Potsdamer Straße hat die Verkehrs-A.G. bei der Straßenbahn jetzt eine Neuerung eingeführt. An besonders gekennzeichneten Haltestellen — Haltegräben mit einem gab umrandeten Schild „Doppelhaltestellen der Straßenbahn“ — wird es jetzt möglich werden, daß das Publikum auf zwei Straßenbahnzügen gleichzeitig aus- und einsteigen kann. Während die Wagen im allgemeinen so halten, daß der Hinterron des Vorderwagens genau an der Haltestelle steht, fährt an die Doppelhaltestellen der erste Wagen mit Anhängern über die Haltestelle hinaus, während die folgende Bahn kurz davor hält. Der zweite Wagenzug braucht also an den Doppelhaltestellen nicht nachzurücken und ein zweites Mal zu halten. Man erwartet von diesen Doppelhaltestellen einen geringeren Zeitverlust.

### Die Sozialversicherung in Deutschland.

Vor den an der Arbeiterwohlfahrt interessierten Kreisen sprach die Genossin Luise Schröder, M. d. R., über den „Ausbau der Sozialversicherung“. Aus dem Referat ergaben sich zwei Aufgaben: Die enge Verbindung des Standes der Sozialversicherung mit der politischen Lage und die Notwendigkeit, weite Kreise der Bevölkerung über die bestehenden Rechte aus der Versicherung aufzuklären. Die Einführung der Sozialdemokratie zur Sozialversicherung ist durch das Heidelberger Programm, das ihren Ausbau fordert, eindeutig festgelegt. Wie die Referentin ausführte, haben wir natürlich das größte Interesse daran, alle Berufstätigen und ihre Familienangehörigen in die Versicherung einzubeziehen, denn je größer die Sicherheit für die Arbeitenden ist, um so mehr Hoffnungen bestehen für eine günstige kulturelle Fortentwicklung. Wir können auf allen fünf Gebieten, bei Kranken-, Invaliden-, Arbeiter-, Angestellten- und Unfallversicherung, in der deutschen Republik Erfolge aufweisen. Bei der augenblicklichen politischen Lage bleibt nichts anderes übrig, als die erlangten Erfolge zäh zu verteidigen.

### Internationales Minderheitenrecht.

In der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft sprach Dr. Karl Georg Bruns über internationales Minderheitenrecht. Nach einleitenden Ausführungen über die Stellung des Minderheitenrechts im Völkerrecht behandelte er einige Rechtsfragen, die auf der letzten Tagung des Völkerbundesratens aufgeworfen worden sind.

Das einzige endgültige Ergebnis der Genfer Verhandlungen ist die Stellungnahme gegen die Assimilationslehre. Im Einklang mit den bestehenden Minderheitenverträgen haben außer Stresemann auch Chamberlain und Briand als Zweck der Minderheitenverträge die Erhaltung der kulturellen Eigenart der Minderheiten anerkannt. Der Vortragsredner erörterte dann die verschiedenen Stellungnahmen zum Wesen der Völkerbündgarantie über die Minderheitenverträge. Nach der Auffassung der Kleinen Entente, Bolens und Griechenlands besteht die Garantie einzig in dem Individualrecht eines jeden Staatsmitgliedes, die Aufmerksamkeit des Rates auf die Verletzung oder die Gefahr einer Verletzung der Verträge zu lenken. Diese Auffassung vertritt, daß dieses Recht der Staatsmitglieder nicht das Wesen der Garantie, sondern nur ein Mittel ist, die Garantie wirksam zu gestalten. Der Völkerbünderrat hat sich mit einer bestimmten Frage zu befassen, sobald ein Staatsmitglied die Behandlung der Frage verlangt. Von Stresemann ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich die Garantie des Völkerbundes in dem Verfahren zur Behandlung konkreter Verletzungsfälle nicht erschöpft. Der Gedanke des Vertreters Kanadas, Dandurands, an Stelle des Dreierkomitees den sich als Komitee konstituierenden Rat mit der Vorprüfung von Petitionen zu beauftragen, würde besser als bisher den Staatsmitgliedern die Prüfung der Frage erleichtern, ob sie im gegebenen Fall von ihren Rechten und Pflichten Gebrauch machen sollen oder nicht. Auch der Vorschlag Dandurands, daß die Petitionen durch Vermittlung der betreffenden Regierungen eingereicht werden müssen, hat neben Nachteilen den Vorteil, eine bessere Vorbereitung des zu prüfenden Materials zu ermöglichen. Eine Erweiterung der Verpflichtungen der Minderheitenstaaten kann in dem Vordringlichen nicht gesehen werden, da die Regierungen in ihrer Entscheidung darüber durchaus frei sind, ob sie dem Vorschlag Dandurands entsprechend in einen Meinungsaustausch mit den Bittstellern eintreten wollen oder nicht.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, wenig geänderte Temperaturen, stellenweise Morgennebel. — Für Deutschland: Ostwärts fortschreitende Wetterbesserung.

Verantwortlich für die Redaktionen: Franz Altko, Berlin; Anzeigen: H. Gode, Berlin; Berlin: Verlagsanstalt Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Verlagsanstalt Buchdruckerei und Verlagsanstalt Verlag Singer & Co., Berlin S 28, Vindensstraße 2, hierzu 1 Beilage.

### Feuer in Berlin SO.

#### Ein Fabrikgebäude ausgebrannt.

Ein großer Fabrikbrand beschäftigte heute früh mehrere Löschzüge der Feuerwehr in der Waldemarstr. 44. Auf dem Hof befindet sich in einem langgestreckten, einstöckigen Quergebäude eine Maschinenfabrik. Um 6.20 Uhr wurde in den Räumen plötzlich heller Feuererschein wahrgenommen. Als die Feuerwehr mit mehreren Löschzügen anrückte, stand die Fabrik in ihrer ganzen Ausdehnung in hellen Flammen. Das Feuer hatte bereits auf den Dachstuhl übergegriffen und es mußten zahlreiche Schlauchleitungen in Tätigkeit gesetzt werden, um das Feuer niederzutämpfen. Das Gebäude ist völlig ausgebrannt. Bis in die Mittagsstunden hinein war die Feuerwehr an der Brandstätte mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

### Selbstmord eines Buchbinderlehrlings.

Aus Angst, die in den nächsten Tagen stattfindende Gesellenprüfung nicht zu bestehen, hat gestern nachmittag der 17jährige Buchbinderlehrling Georg Schmidt in der Wohnung seiner Eltern, Emser Straße 38, Selbstmord verübt. Als Familienangehörige nachmittags heimkehrten, fanden sie den jungen Menschen in der völlig mit Gas erfüllten Küche leblos auf. Wiederbelebungsvorläufe der Feuerwehr und eines hinzugerufenen Arztes blieben leider ohne Erfolg.



Dienstag, 26. März.

Berlin.

- 16.00 Stunde mit Büchern. Biographien führender Sozialisten. Am Mikrophon: Paul Kampffmeyer.
- 16.30 Unterhaltungsmusik Kapelle Emil Roß.
- Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
- 18.10 Ein Gang durch die Vereinigten Staatshochschulen für freie und angewandte Kunst. (Am Mikrophon: Helmut Jaro Jaretski.)
- 19.00 Ober-Reg.-Rat Fisch: Rußland und der ferne Osten.
- 19.30 Ober-Ingenieur Otto Nairz: Das Wunder des Fernempfangs.
- 20.00 Sonderspiel: „Das goldene Kreuz“, von Ignaz Brill. Leitung: C. Bronsgeest. Dirigent: Leo Bloch.
- Anschließend: Presse Umschau des Drahtlosen Dienstes.
- Konzertveranstaltungen.
- 16.00 Ob.-Stud.-Dr. Rohrbach: Die rationale Methode des Rechnens.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Dr. Paul Oßner: Explosionen und Explosivstoff.
- 18.00 Mary Schneider-Brallard: Moderne Dichtungen.
- 18.30 Französisch für Anfänger.
- 18.50 Dr. Ludwig Klages: Grundfragen der Charakterkunde.
- 19.30 Dr. Fritz Schiff: Moral und Sozialkritik in der Malerei.
- 22.45—23.15 Bildfunkversuche.

### Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag 26.3	Dienstag d. 26.3
<b>Staats-Oper</b> Unter d. Linden A.-V. 78 18 1/2 Uhr	<b>Städt. Oper</b> Blumenstraße Furnus III 20 Uhr
<b>Meistersinger von Nürnberg</b>	<b>La serva padrona</b> (Der Dienstherr)
<b>Staats-Oper</b> Am Pl. d. Republ. R.-S. 75 19 1/2 Uhr	<b>Städt. Schauspiel</b> Anhalterstr. 14 A.-V. 73 20 Uhr
<b>Carmen</b>	<b>Karl u. Anna</b>
<b>Städt. Schiller-Theater, Charit.</b>	<b>Pietro Aretino</b>
<b>Reichshallen-Theater</b> 11 Abende, 11 Uhr, Sonntag Nachm. 3 Uhr	<b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preise, vollen Programm, Billetbestellungen: Telefon: Zentrum 1128.
<b>Önholt-Brett</b> Verloren / Konzert / Tanz.	

### Winter Garten

8 Uhr Zentrum 2519  
Rauchen erlaubt!

## Otto Reutter

und  
10 internationale Darbietungen.

### CASINO-THEATER

Lehrb. d. Straße 37.

Neu! Neu!  
„Eine ungeliebte Frau“

und ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Les- r Gutschein 10 r 1—4 Pers.  
Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.  
Sonntags Preise: Pa: ket u. Rang 0.80 M.

### Renaissance-Theater

Hardenbergstr. 9. Tel. 32491. 301 u. 3883-34  
8 1/2 Uhr Zum 98. Male 8 1/2 Uhr  
Die Wetterfolgekommödie  
„Das große ABC“  
von Marcel Pagnol  
Reg. Gust. Harlang. In Premierenbesetzung.

### Kleines Theater

Platz 94  
**Curt Goetz**  
Valerie v. Martens  
Ferd. v. Allen  
in  
„Trio“  
Lustig v. Leo Lenz  
Regie: Friedemann-Friedrich.

### Trion-Th.

Täglich 8 1/2 Uhr  
Ste. na.-hm. 39 Uhr  
**Der Herzog und die Sündein**  
Erika Blässner  
Arthur Kettner  
v. Noellendorff

### SCALA

8 Uhr u. 5 Barbarossa 9256

Top-Sips, das Jugendli. Ball- Jongleur- Wunder, Armani Ork., Musical-Clowns und die übrigen Attraktionen!

### PLAZA

Am Kastriot Platz  
Alex. 9006—88

Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Varieté  
Karten 5 Tage im voraus

### Planerium am Zoo

16 1/2 Uhr Sternhimmel des Frühjahrs  
18 1/2 Uhr Sternbilder und Weltbau  
20 1/2 Uhr Wunder des südlichen Himmels  
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwauchs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mi. w. Erwauchs. eine 50 Pf., Kinder 25 Pf.

### Sarowsky-Südhorn

Theater in der (Einiggrün) Straße 7  
8 1/2 Uhr  
**Rivalen**  
Komödienhaus  
Täglich 1 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Comé**  
in 3 Akten, an Kollendorffplatz  
Freitag 8 1/2 Uhr  
**Das Geld auf der Straße**

### Olsen-Künstler-Th.

8 1/2 Uhr  
**Pottasch und Perimutter a's Detektiv**  
Paul Grätz, Karl Ettlinger.

### Rose-Theater

Schwanenplatz 13  
14 Uhr  
Regie: Otto Schabert

### Volksbühne

Theater am Schillerplatz  
8 Uhr  
**Kreuznahme**

Theater am Schillerplatz  
8 Uhr  
**Die Krankheit der Jugend**

Thalia-Theater  
8 1/2 Uhr  
**Oelrausch**

Städt. Schiller-Th.  
Uhr  
**Pietro Aretino**

Staatsoper am Platz der Republik  
7 1/2 Uhr  
**Carmen**

Lessing-Theater  
Täglich 8 Uhr  
**3 x Nochtzeit.**

Philharmonie  
8 Uhr  
Letzter Wagner-Abend  
des Philharm. Orch.  
Dirig. Prof. J. Prüwer

### Theater a. Kottbuser Tor

Kottbuser Str. 6. Tel. 14077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)  
**Elite-Sänger**  
u. a. „Die Schönheitskönigin“  
verbunden mit Medenschau.  
Allgem. Preisreduzierung auf allen Plätzen

### Deutsches Theater

D.-I. Norden 12.310  
8 U., Ende nach 10 1/2

Die lustigen  
Widow von Windsor  
von Shakespeare  
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie  
J. Blumck 2414/7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Wann kommst du wieder?  
Komödie  
von S. Maugham.  
Regie: Gustaf Gründgens

Theater am Schillerplatz  
Norden 1141 u. 281  
8 1/2 Uhr  
**Krankheit der Jugend**  
von Ferd. Brückner  
Inszt. Gust. Harlang  
Lenzner, Seltsa brod. schuert, Dan mess. Andersen, Rappard u. Dorschinsky

Thalia-Theater  
Norden 1141 u. 281  
8 1/2 Uhr  
**Oelrausch**

### astvohlehaus

8 1/2 Uhr  
wiedereröffnet  
**Guido Thieischer**  
Weekend  
im Paradies

### Gr. Schauspielhaus 5 | Neopolltheater 5

Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

### Der liebe Augustin

von Bernauer und Walach

### Lustige Witwe

von Bernauer und Walach

### Fritzi Massary

Max Hausen  
Urschi Elieot  
W. Jankuba  
H. Junkermann  
W. Schaeffers  
Marguitta Blatters

### Neuhaus

von Bernauer und Walach

### Alfred Braun

Mady Christians  
Trude Lieske  
Siegr. Arno  
Paul Morgan  
Paul Westermeyer  
Gustav Matner

### Kantenspiele

11. Norden 12.310  
8 1/2 U., Ende geg. 10

### Die Ursache

Schauspiel  
v. Leonhard Frank  
Regie: Hans Joppé

### Der liebe Augustin

Direkt. Heinricheral  
Charlottenstraße 14  
A. 7. Ödnhoff 17  
11. Norden 12.310  
8 1/2 U., Ende 10 U.

### Neiden

von Bernard Shaw.

### Besonders billig!

wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

### Gr. Schauspielhaus 5 | Neopolltheater 5

Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

### Der liebe Augustin

von Bernauer und Walach

### Lustige Witwe

von Bernauer und Walach

### Fritzi Massary

Max Hausen  
Urschi Elieot  
W. Jankuba  
H. Junkermann  
W. Schaeffers  
Marguitta Blatters

### Neuhaus

von Bernauer und Walach

### Alfred Braun

Mady Christians  
Trude Lieske  
Siegr. Arno  
Paul Morgan  
Paul Westermeyer  
Gustav Matner

### Kantenspiele

11. Norden 12.310  
8 1/2 U., Ende geg. 10

### Die Ursache

Schauspiel  
v. Leonhard Frank  
Regie: Hans Joppé

### Der liebe Augustin

Direkt. Heinricheral  
Charlottenstraße 14  
A. 7. Ödnhoff 17  
11. Norden 12.310  
8 1/2 U., Ende 10 U.

### Neiden

von Bernard Shaw.



### Geschlechtskrankheiten bei Kindern

Die geschlechtlichen Erkrankungen, die bei Neutöllner Schulkindern festgestellt wurden, haben in der Öffentlichkeit große Bestürzung hervorgerufen. Es ist notwendig, festzustellen, daß in keiner Weise von einer Verwechslung der Neutöllner Schulen oder einer Epidemie die Rede sein kann. Unzutreffend ist auch der Bericht, den die „Welt am Abend“ vor einigen Tagen brachte, in dem es heißt: „Bekanntlich hatten sich infolge der verwerflichsten Toiletten da mehrere Mädchen mit Gonorrhöe infiziert.“

Die Gonorrhöe bei kleinen Mädchen kann auf mannigfache Art übertragen werden, aber gerade die Übertragung durch Benutzung der Toilette ist außerordentlich unwahrscheinlich und kommt praktisch kaum in Frage.

Die Erhebungen, die von Neutölln gemacht wurden, haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß es sich um eine Häufung von Erkrankungen handelt, die man früher nicht kannte. Diese Häufung ist nur eine scheinbare und dadurch zu erklären, daß in letzter Zeit mehr auf diese Dinge geachtet wird.

Wie hoch die Prozentzahl der geschlechtskranken Kinder ist, läßt sich weder aus der Neutöllner Untersuchung, die ja nur eine Stichprobe ist, noch aus anderen Statistiken mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen. Nur in Amsterdam wurden einmal größere Erhebungen gemacht und man fand dort 1 Proz. der Kinder gonorrhöerkrankt. Sonst gibt es naturgemäß keine zuverlässigen Zahlen, da ja aus naheliegenden Gründen Reihenuntersuchungen nicht gemacht werden.

Woher haben nun die Kinder die Krankheit? Diese Frage ist immer sehr schwer zu beantworten und entgegen allen ausgesprochenen Vermutungen muß gesagt werden, daß der Ursprung der Erkrankungen in Neutölln noch nicht festgestellt werden konnte.

Bei Erwachsenen wird die Gonorrhöe in der überwiegenden Mehrheit der Fälle durch den Geschlechtsverkehr übertragen. Es kommt auch vor, daß Kinder, die einem Verbrechen zum Opfer fallen, auf diese Art infiziert werden. Weit häufiger ist aber bei Kindern die Übertragung auf indirektem Wege, d. h. durch schmutzige Wäschestücke, gemeinsam benutzte Betten oder ähnliches. Ohne Frage spielt bei der kindlichen Gonorrhöe das Wohnungselend eine außerordentlich große Rolle. In einer Kinderheilstätte in Schreiberhau wurde festgestellt, daß im vorigen Jahre von 2674 Kindern 830 kein eigenes Bett hatten. Im Jahre 1927 hatten von 2383 Kindern 894 kein eigenes Bett, und 1928 teilten sogar von 2549 Kindern 1538 ihr Bett mit einer anderen Person. Bei einem Mangel an Betten wird man im allgemeinen in ein großes Bett, daß von einem Erwachsenen benutzt wird, noch ein Kind legen. Bei der großen Empfänglichkeit der kindlichen Schleimhaut für die Gonorrhöe kommt es auf diese Art sehr leicht zu einer Übertragung, wenn der Erwachsene krank ist.

Wenn es bekannt ist, daß ein Kranker in der Wohnung ist, so wird man ja alle Vorkehrungen treffen, um eine Übertragung zu verhindern. Sehr viele Familien sind aber genötigt, sich durch Aufnahme von Schlafgängern einen kleinen Verdienst zu schaffen, und die Fälle sind nicht einmal selten, wo ein Kind mit einem fremden Schlafgänger das Bett teilt. In solchen Verhältnissen ist es immer möglich, daß eine Krankheit eingeschleppt wird, ohne daß die Eltern etwas davon wissen.

Se enger die Wohnungsverhältnisse sind, um so knapper ist meist auch der Bestand an Wäsche und Gebrauchsgegenständen, sowie die Möglichkeit der hygienisch einwandfreien Körperpflege. Die Erreger der Gonorrhöe sind sehr empfindlich gegen Austrocknung und gehen dabei sehr schnell zugrunde. In feuchtem Milieu halten sie sich aber stundenlang infektionsfähig. Eine häufige Übertragungsform ist der gemeinsame Gebrauch von Schwämmen, Handtüchern, Wäsche und Waschwasser. Wenn Prostituierte häufiger an Gonorrhöe erkranken, so ist der Grund dafür keineswegs in einer sittlichen Verwahrlosung zu suchen, sondern in den elenden sozialen Verhältnissen, in denen diese Kinder zu leben gezwungen sind. Hat ein Kind eine Gonorrhöe, so ist durch die wechselfeulige Drangsal, die vielfach bei Kindern getrieben wird, die Möglichkeit gegeben, die Krankheit auf andere Kinder zu übertragen. Empfänglich für das Gonorrhöebegleit sind nur die Scheimhäute, und zwar sind die jarten kindlichen Schleimhäute weit empfänglicher als die Schleimhäute Erwachsener. Wenn eine Infektion durch den Abort erfolgen soll, so müßte ein unwahrscheinliches Zusammenwirken unwahrscheinlicher Zufälle stattgefunden haben, das gegenüber den anderen Infektionsmöglichkeiten keine Rolle spielt.

Ogleich eine genaue Statistik der kindlichen Gonorrhöe nicht existiert, nehmen die Kliniker an, daß die Geschlechtskrankheiten im Rückgang begriffen sind. Während bis zum Jahre 1926 von allen Seiten eine Häufung der Erkrankungsgefahren beobachtet wurde, wird in den großen Polikliniken und Kinderkrankenhäusern nunmehr eine Abnahme der Krankheitsfälle festgestellt. Es mag das eine Folge der besseren Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sein, die wir zu verzeichnen haben, seit durch die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die Stadt Berlin als Gesundheitsbehörde fungiert. Es ist heute in Berlin jedem Menschen Gelegenheit geboten, sich unentgeltlich in den städtischen Behandlungsstellen heilen zu lassen. Durch eindringliche Aufklärungsaktionen wird auf die Gefahr der Geschlechtskrankheiten immer wieder hingewiesen und durch nachgehende Fürsorge versucht man, die Infektionsquellen zu ermitteln und unschädlich zu machen. Der allgemeine Rückgang der Geschlechtskrankheiten muß sich daher auch auf die Erkrankung der Kinder auswirken.

Eine geschlechtliche Erkrankung des Kindes ist immer für seine Entwicklung außerordentlich schädlich. Zwar treten die komplizierenderen Unterleibserkrankungen beim Kinde viel seltener auf, als bei Erwachsenen, auch neigt die kindliche Gonorrhöe im Entwicklungsalter zur Ausheilung.

Aber die monatelange, unter Umständen auch jahrelange genitale Behandlung ist auf die Psyche des Kindes von unheilvollem Einfluß. Das Verbot des Schulbesuches während des ansteckungsgefährlichen Stadiums, das oft recht lange dauert, erschwert und schädigt die Erziehung. Und schließlich hat auch eine Reihenuntersuchung ergeben, daß 57 Proz. von Frauen, die als Kind eine Gonorrhöe durchgemacht hatten, in der Ehe kinderlos blieben. Sozialhygieniker und Erzieher sind daher verpflichtet, mit allen

# Wie geht es dem Volk?

## Ergebnisse einer Gesundheitsstatistik

Wie in den vorangegangenen Jahren, veröffentlicht das Reichsinnenministerium auch diesmal für das Jahr 1927 eine Denkschrift, die einen Überblick über den Bevölkerungsstand, die allgemeine Bevölkerungsbewegung, die Erkrankungen und Sterbefälle an den einzelnen Krankheiten, über den allgemeinen Gesundheitszustand und die soziale gesundheitliche Lage des deutschen Volkes in diesem Jahr gibt.

Wir müssen uns an dieser Stelle darauf beschränken, auf einige wichtige Abschnitte einzugehen.

### Folgen der Rationalisierung — ein ernstes Kapitel

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Ausführungen der Denkschrift über die Zunahme der Krankheiten des Nervensystems. Das Memorandum sagt: „Die Fälle von Neurosthenie und von ähnlich bezeichneten Krankheiten haben, worauf auch fast sämtliche Berichterstatter unabhängig voneinander hinweisen, eine Zunahme erfahren, die nur zum geringen Teil auf einer Veränderung der wissenschaftlichen Einstellung zu bestimmten Krankheitsphänomenen zurückzuführen sein dürfte.“ Dann weiter: „... so geben doch die sich nunmehr häufenden neurosthenischen Krankheitsbilder zu Besorgnissen Veranlassung, da bei der starken Abhängigkeit des allgemeinen Gesundheitszustandes von der seelischen Verfassung auch die körperliche Elastizität allmählich herabgedrückt werden muß. Die Zunahme der Neurosthenie ist hauptsächlich durch die Umwelteinflüsse bedingt.“

Monotone Arbeit im weitestgehend spezialisierten Arbeitsmechanismus und das großstädtische Leben haben die Beachtung, die dem einzelnen zuteil wird, und damit sein Selbstgefühl und seine Lebensbejahung verringert und vertieft zu einer durch übertriebene (?? die Red.) Beforgnis gesteigerten Selbstbeobachtung und zur Unzufriedenheit.“

Dieser Teil des Memorandums ist vom sozialhygienischen Standpunkt von höchster Bedeutung. Ohne Zweifel ist es richtig, daß die zunehmende Rationalisierung der Betriebe das Nervensystem der Arbeiter ungünstig beeinflusst. Wir erinnern uns, daß erst vor kurzem in einer wissenschaftlichen Versammlung dieses Thema erörtert wurde, ohne daß man aber zu einem positiven Resultat kam, da die zur Beobachtung zur Verfügung stehende Zeit noch zu kurz ist. Jedenfalls wäre es eine dankbare und wichtige Aufgabe der Sozialhygieniker, die gesundheitlichen Auswirkungen der amerikanischen Arbeitsmethoden, die sich immer mehr ausdehnen, auf die Arbeiterchaft zu untersuchen.

### Der Gesundheitszustand der Schulkinder

Der Bericht erklärt den Gesundheitszustand im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre nur wenig verändert. Erfreulich seien namentlich im Berichtsjahre die im Kampf gegen die großen Volksleiden — Säuglingssterblichkeit, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten — weiter erzielten Fortschritte.

Der Ernährungszustand der Schulkinder hat sich nach den Erhebungen im allgemeinen gebessert. Nach dem aus den preußischen Regierungsbezirken über rund 70 000 Schulkinder vorliegenden Zahlenmaterial befanden sich

rund 40 Proz. der Schulkinder in gutem und außerdem rund 50 Proz. in völlig ausreichendem Ernährungszustand, bei etwas mehr als 10 Proz. allerdings befriedigte der Ernährungszustand nicht.

Ueber die Krankheitserscheinungen macht der Bericht folgende Angaben: Etwa 8 bis 10 Proz. der Schulkinder wurden von den Schulärzten als blutarm bezeichnet. Rachitis wurde bei etwa 6 Proz. festgestellt. Keine besondere Rolle spielte die Skrofulose, an der schätzungsweise etwa 7 Proz. leiden dürften. Tuberkulose wird bei den Schulkindern etwa bis zu 2 Proz. beobachtet. Erhöhtes Augenmaß wird auf den Zustand der Zähne der Schulkinder gerichtet. Es scheinen mehr als ein Fünftel der Schulkinder mit schadhaftem Gebiß angegriffen zu werden.

Am günstigsten sollen die gesundheitlichen Verhältnisse in den Kleinstädten sein, während bezüglich der ländlichen Verhältnisse „mannigfache Beanstandungen geltend gemacht werden“. Der Bericht sagt wörtlich: „Aus manchen ländlichen Bezirken wird sogar über Mangel im Ernährungszustand geflagt, die,

Mitteln der Ausbreitung dieser Krankheit unter den Kindern entgegenzuarbeiten. Soweit die häuslichen Verhältnisse in Frage kommen, kann man nur durch eine Besserung der sozialen Lage und des Wohnungswesens Abhilfe erhoffen. Nimmt man aber die Kinder aus dem Hause heraus, z. B. bei Verschickungen in Kinderheime, Ferienaufenthalt und ähnlichem, dann wird man Sorge tragen müssen, daß auf keinen Fall eine Krankheit eingeschleppt wird. Bei dem Zusammenkommen in Sälen und dem engen Zusammensein, wie es das Leben im Internat mit sich bringt, ist es bei aller Aufsicht nicht zu vermeiden, daß die Kinder sich Schwämme oder ähnliches ausleihen oder in einem unbewachten Augenblick zusammen in ein Bett gehen. Ein krankes Kind kann dabei viele andere gefährden und es ist wiederholt vorgekommen, daß in Kinderheimen kleine Epidemien ausgebrochen sind.

Die Forderung, das Einschleppen von Krankheiten zu verhindern, ist aber nicht ganz leicht durchzuführen, weil die Diagnose Gonorrhöe oft sehr schwer zu stellen und bei einer einmaligen Untersuchung gar nicht möglich ist. Eine eingehende genitale Untersuchung ist für das Kind ein psychisches Erlebnis, das man ihm nach Möglichkeit ersparen soll. Es muß also gefordert werden, daß die Untersuchung mit größter Schonung und unter Vermeidung von allem, was das Kind erschrecken oder sein Schamgefühl verletzen könnte, vorgenommen wird, daß sie aber andererseits auch so gründlich ist, daß verdächtige Erscheinungen nicht übersehen werden. Die Untersuchung der Henden auf Eiterfäden ist schon darum nicht geeignet, weil die Kinder zur Untersuchung meist mit frischer Wäsche erscheinen. So fanden sich z. B. bei dem Kinde, das in Reutölln zuerst festgestellt wurde, keinerlei Flecken in der Wäsche. Eine Besichtigung der äußeren Geschlechtsteile ist erforderlich, und zwar ist es ratsam, diese immer im Rahmen der allgemeinen Untersuchung

wie in den Vorjahren, darauf zurückgeführt werden, daß von den unter wirtschaftlicher Not leidenden Kleinbauern zu wenig hochwertige Lebensmittel zum eigenen Verbrauch in der Familie vom Verkauf zurückbehalten und daß die anderen Nahrungsmittel in zum Teil ungeeigneter zubereiteter Form verzehrt werden.“

Sehr kritisch müssen die Auslassungen des Berichtes gegen eine „maßlose Ausdehnung der Schulspeisungen“ ausgenommen werden.

Der Bericht verweist sich zu der seltsamen Logik, daß eine allgemeine planlose Zusatzernährung bei einem erheblichen Teil der Kinder zur Folge habe, daß der Appell für die häuslichen Mahlzeiten (!) herabgesetzt würde, dadurch entstehe aber ein unzumutbarer Aufwand von Geldern, die eine bessere Verwendung finden könnten. (!!) „So mehren sich die Stimmen, die eine Beschränkung der Schulspeisungen auf die in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht tatsächlich bedürftigsten Fälle wünschen, die aber gleichzeitig eine ausgiebige körperliche Betätigung der Kinder fordern.“

Wir glauben, daß es sich da um höchst bedenkliche Forderungen handelt. Die Schulspeisungen sind unseres Wissens noch völlig unzureichend. Die Beforgnis, die Kinder könnten sich den Magen verderben, ist sehr übertrieben, ebenso der pöhlisch aufstrebende Sparfameltkomplex, der bei Kinderprüfungen absolut nicht am Platz ist. Wir fürchten, daß die „häuslichen Mahlzeiten“ der meisten Arbeiterfamilien eine Zusatzernährung dringend erforderlich machen. Die „körperliche Betätigung“ als Ersatz für Speisungen zu empfehlen, erinnert an die Kuren des seligen Dr. Eisenbarth.

### Das Wohnungselend

Die Wohnungsverhältnisse nehmen in der Denkschrift einen breiten Raum ein. Nach der Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1927 wurden in den Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern außer rund 50 000 Wohnungen in Baracken und Wohnlauben und über 140 000 Wohnungen in Anstalts-, Fabrik-, Geschäfts-, Amtsgebäuden und dgl. rund 8,6 Millionen Wohnungen in Wohngebäuden gezählt. In den Großstädten lebten nur 73,4 Proz. der Bevölkerung in eigener Wohnung ohne Untermieter. 45 000 Einzelpersonen, 369 000 Familien mit 2 und 377 000 Familien mit 3 und mehr Personen lebten als Untermieter mit eigener Hauswirtschaft.

Der Wohnungsmangel und die hygienische Anzulänglichlichkeit zahlreicher Wohnungen wird als die schwerste Not der Bevölkerung bezeichnet.

Im Hinblick auf die fortwährende Zunahme der Erwachsenen und der kleinen Familien wird die Wohnungsnot selbst bei wesentlicher Verstärkung der Neubausstätigkeit voraussichtlich noch auf Jahre hinaus in kaum vermindertem Maße bedrückend bleiben.

In engem Zusammenhang mit der Wohnungsnot steht die mangelnde Körperpflege, über die sich die Denkschrift besonders auf dem Lande beflagt: „Nur langsam bessert sich in manchen Gegenden die Reinhaltung des eigenen Körpers. Regelmäßige Ganzkörperwäsungen oder -bäder sind noch keineswegs überall gebräuchlich. Dabei wird der ärmeren Bevölkerung die Durchführung solcher Reinigungen unter den ungenügenden Wohnungsverhältnissen außerordentlich erschwert.“ Eine gewisse Besserung macht sich dem Bericht zufolge bezüglich der noch immer erheblichen Bettarmut geltend. Der Grund dieser noch immer großen Bettarmut ist neben wirtschaftlichem Unvermögen hauptsächlich die Wohnungsnot. Eine neue Erhebung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände hatte das Ergebnis, daß jeder fünfte Jugendliche kein eigenes Bett hatte.

Wenn in dem Bericht mit einem Stürzen der über den anhaltenden Rückgang der Geburten und die außerordentlich hohe Zahl der Abtreibungen gesprochen wird, wenn erklärt wird, die Besserung des allgemeinen Lebensstandards erfolge zum Teil auf Kosten des Nachwuchs und der Zeitpunkt sei nicht mehr fern, „in dem das dann stark überalterte deutsche Volk die durch den Tod entstehenden Lücken im Volkskörper nicht mehr auszufüllen vermag“, so ist demgegenüber auf die Ursachen dieses Vorganges hinzuweisen, die aus dem Bericht klar genug hervorgehen: Wohnungsnot, Arbeitsüberlastung und soziales Elend. Die Schlussfolgerung muß heißen:

**Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialpolitik!**

vorzunehmen. Wenn das Kind völlig erkrankt ist und untersucht wird, fällt es ihm gar nicht auf, wenn auch der Unterleib beschäftigt wird. Eine gesonderte Untersuchung auf Geschlechtskrankheiten, getrennt von der allgemeinen Untersuchung, ist unbedingt zu vermeiden, wenn nicht verdächtige Krankheitsercheinungen dazu zwingen. Der positive Befund von Gonokokken, der wegen der Schwierigkeit der Diagnose von einem Facharzt erhoben werden muß, ist immer maßgebend. Der negative Befund und auch das Fehlen entzündlicher Erscheinungen beweist leider noch nicht, daß keine Gonorrhöe vorliegt. In einem solchen Stadium ist die Krankheit dann aber sehr wenig infektiös, daher vom sozialhygienischen Standpunkt in bezug auf Übertragung nicht schwerwiegend. Für das betroffene Kind selbst kann diese unbekannt Krankheit natürlich sehr schwerwiegend sein, da sie jederzeit wieder aufflackern kann. Ein Aufflackern macht sich durch Auftreten von Ausschlag bemerkbar.

Wenn vor der Verschickung eine diskrete Untersuchung vorgenommen wird und in den Heimen die Wäsche beobachtet und eventuell auftretender Ausschlag gleich festgestellt wird, wird man die Übertragung der Krankheit mit großer Wahrscheinlichkeit verhindern können.

Widerstände in der Elternschaft werden sich nicht ergeben, wenn die Eltern über die Gefahr der Krankheit aufgeklärt werden. Eine einmalige Untersuchung mit größter Schonung vorgenommen, bedeutet nichts gegenüber einer Erkrankung, die langwierige Behandlung und Unterbrechung des Schulbesuches bringt. Anstalten, die der Hebung der Gesundheit dienen sollen, dürfen nicht zu einer Gefahrenquelle werden. Das erfordert das Interesse der Allgemeinheit und das liegt auch im Interesse jedes einzelnen, der diese Anstalten aufsucht. Dr. Käthe Frankenthal, Stadtverordnete.





# Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai  
Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(34. Fortsetzung.)

Kala trat in die Stube, er sah neben dem Sergeanten, und sein Wesen war durchaus nicht demütig. Er war ein gleichgestellter Mann, der seine Stimme erhob. Er war ein Mann, der früher Birt gewesen und jetzt Gost war. Der alles, was er befohl, zur Verfügung gestellt hatte und mit dem Recht auf Vergeltung auftrat. Sie aßen und tranken, aßen wieder und tranken mehr Tee und Kaffee und andere gute Dinge.

Sie zündeten sich ihre Pfeifen an und plauderten gemütlich. Kala erzählte vom Verlauf der Reise und von Illualiks Verschwinden. Auf der Station hatte man nichts von ihm gehört oder gesehen.

„Stellst ein Feldbett für den Gefangenen in meine Stube,“ befahl der Sergeant. Dort sollte er nachts unter Kales Aufsicht und ohne irgendwelchen Zwang liegen.

„Ob es nicht doch besser ist,“ fragte der eine der Konstabler, „ihm an die linke Hand eine Handschelle zu geben und ihn an das Bett zu fesseln; wir können sie ihm ja am Tage, wenn wir ihn braufsichtigen, abnehmen.“

„Hier bedarf es keiner Handschelle. Kala läuft nicht weg. Er ist Gefangener auf Ehrenwort.“

Die zwei Konstabler lachten; aber Kala verstand, daß es nicht allein die Dankbarkeit war, die den Sergeanten Kala wie einen gefangenen Offizier eines feindlichen Heeres behandelt ließ; es war auch persönliches Verständnis für die Situation dieses Mannes. Dieser Edelmann von Gemüt, dessen einziges Vergehen war, daß er nach den Gebräuchen gehandelt hatte, die bei seinem Volke galten, und daß er nicht das Gesetz des weißen Mannes kannte, für dessen Übertretung er nun bestraft werden sollte.

Kala ging ein und aus. Er benutzte die Hunde des Sergeanten. Er zog zu den Lustflüchern der Rabben und betrieb Wartejong, und immer kam er mit frischem Fleisch heim. Kala war ein Gemüth für die Leute der Polizeistation, denn hier brauchte man viel Fleisch, da viele Familien sich in der Nähe des Hauses zusammengedrängt hatten. Es waren die Schädlichsten des Stammes, die bettelnd die Situation ausnutzten und von ihr lebten. Und Joe, der vornehme Mann, Dolmetscher und fest Angestellter, ging nur auf Jong, wenn es ihm paßte. Er jagte nur noch zum Vergnügen. Fehlte ihm etwas, so hatte er ja das Vorrathshaus der Polizei, das mit Nahrungsmitteln bis oben gefüllt war.

Der Sergeant schrieb und schrieb. Rapport über den Gefangenen. Rapporte über die Reise und über den Unfall, über Illualiks Flucht und alles, was er gesehen hatte. Rapporte über den Jong, Rapporte über die Konstabler. Alles mußte dem Departement in Ottawa geschrieben werden, wo große Männer das Schicksal von Leuten bestimmten, die sie nie mit eigenen Augen gesehen hatten und deren Sitten und Gebräuche ihnen fast unbekannt waren.

Die Rapporte und die Post mußten viele Tagereisen südwärts nach Fort Nelson, dem äußersten Bollwerk der Zivilisation im Norden, gefandt werden. Von dort ging der Weg weiter. Aber bis dahin hatte Kala die Post zu besorgen, und er hatte beschlossen, daß Kala den Postschlitten fahren sollte, da er und Mink genau den Ort kannten; sie hatten mehrere Jahre dort gelebt.

Kala, der krank und ausgehungert zur Station gekommen, war jetzt wieder mächtig wie im vorigen Sommer. Einen Schlitten hatte er von den weißen Männern erhalten und Hunde auch. Was noch zu einem mächtigen Gespann fehlte, hatte er sich von den Bohnpflanzgenossen beschafft, unter denen er viel galt, da er während Joes Abwesenheit der einzige Mensch war, der mit den weißen Männern reden konnte.

Es war herrlich gewesen, auf der Station zu wohnen, aber nach Joes Heimkehr war das Vergnügen zum großen Teil dahin, und Kala war begeistert, daß er den Postschlitten fahren sollte. Als die Rapporte fertig waren, kamen er und Mink daher, festlich für die lange Reise gekleidet, angefahren, und ihr Schlitten wurde mit Hundespeise und Blechbüchsen beladen. Proviant für sie selbst, soviel sie wünschten. Zwei Säcke enthielten Butter und Zucker, Tee und Kaffee.

Das Lustgefühl, den andern alles zu zeigen, ließ Kala ein Knie durch das Rückenmark fahren. Er war der Sachverständige, ein Mann mit gerunzelten Brauen, von der Wichtigkeit seiner Mission entflammt. Er erklärte und erklärte, und die Bohnpflanzgenossen standen bewundernd davor und schauten den großen Mann und all seine Herrlichkeiten an.

Er forderte mehr, konnte nicht genug bekommen; zuletzt aber wurde halt gesagt.

Die Hunde wurden in Gang gesetzt, und, von den neidischen Blicken der Menschen gefolgt, verließen Kala und Mink die Station.

Große Worte hatte er gesprochen von der Reise zu den andern weißen Männern, viele gute Ergebnisse würden sie haben; daß sie vielleicht auch einige weniger gute haben konnten, hatte er nicht erwähnt; aber er wußte, daß es in der Nähe des Forts Nelson gefährlichste Binnenlandbewohner gab, unheimliche Jäger, die seit dem Morgen der Zeiten auf Wardschuh mit den Menschen gestanden hatten. Aber Kala fühlte sich doch recht sicher. Er wußte, daß die Polizei sie gezielt hatte, wußte, daß es verächtliche Leute waren, die keine Rabben und keine Weiswale aßen. Einst waren sie furchtbar gewesen, jetzt froren sie in ihren Kleidern, die sie von den weißen Männern kauften. Sie gingen nicht in Fellen, auch im Winter nicht, sie wollten lieber fein sein und frieren, und sie redeten eine unverständliche Sprache. Es waren Leute, die nicht die Wälder verließen. Indianer nannten die Weißen sie; und die Menschen verachteten sie und wollten nichts mit ihnen zu tun haben.

Kala und Mink fühlten beide, daß eine Begegnung mit den Binnenlandbewohnern recht unangenehm werden könnte; aber warum daran denken? Sie entsingen ihnen wohl, und es waren viele Freuden zu erwarten. Sie fuhren dem Abenteuer entgegen, und Kala hatte erfahren, daß er, wenn er zuverlässig und schnell war, alljährlich den Postschlitten fahren sollte. Es war gut, weiße Männer bei sich zu haben. Wenn die Walfänger im Sommer kamen, wollte Kala ihnen dienen, und wenn die Post im Winter zu fahren war, wollte Kala auch das besorgen. Seine Zukunft

war gesichert, und es war eine Zukunft in Licht und Freude und mit viel Essen.

Am Abend des Tages, als Kala gereift war, trat Kala in das Zimmer des Sergeanten.

„Sie sagen in den Schneehäusern, Kala sei geflohen, um einen Mann zu holen, der mich hängen soll. Sie sagen, ich soll getötet und aufgehängt werden wie ein Hund. Warum hast du mir das nicht gesagt, als wir im Norden waren? Dann wäre ich dir nicht gefolgt, sondern hätte mich zu retten gesucht. Du bist immer mein Freund gewesen und du bist gut zu mir gewesen, aber ich will die Wahrheit hören. Soll ich gehängt werden, und warum?“

Es war blutiger Ernst in seinen Zügen, und seine Haltung zeigte, daß er ein ganz anderer Mann war, als wenn er lebenswürdig unter ihnen umherging und ihnen nach Kräften half. Jetzt sah er aus wie an dem Tage, als er sie im Schneesturm gerettet hatte. Dieselbe Miene, die er hatte, wenn er ein Walroß am Eisrand harpunierete. Er wollte sein Schicksal wissen. — Der Sergeant rief Joe.

„Joe, komm herein und überlege meine Rede. Kala hat gehört, daß er gehängt werden soll. Frage ihn, wer das gesagt hat.“

Da wurde Kala zornig: „Läßt du Joe mich fragen? Joe selbst hat es den Menschen gesagt. Er, der die Sprache zweier Männer redet, der eine doppelte Zunge hat. Er ist es, der es in den Häusern erzählt hat.“

Der Sergeant fragte, was das bedeutete, und Joe räumte ein, es gesagt zu haben; aber die Konstabler hätten es ihm erzählt. Da sah Kala, daß die Sache nicht länger zu verheimlichen war, und entschloß sich, offen zu reden.

„Diese Männer haben gesagt, daß du gehängt werden sollst, und ich gestehe dir, daß man im Lande der weißen Männer den hengt, der einen anderen tötet. Aber niemand weiß mit Sicherheit, ob du gehängt wirst. Ich kann weder Nein noch Ja sagen. Nur das weiß ich, daß die Herren fern im Süden dein Schicksal bestimmen werden, und daß du dein nicht entgegen kannst. Eines aber kann ich dir versprechen: daß niemand dich haßt. Was man tun wird, das tut man, weil es die Gedanken des weißen Mannes über Recht und Vergeltung sind.“

Kala stand still da, seine Augen funkten.

## WAS DER TAG BRINGT.

### Deutschlands größte Seen.

Der größte deutsche See ist der Müritzer See in Mecklenburg; denn seine Oberfläche ist 135,25 Quadratkilometer groß. Seine Wassermenge beträgt allerdings nur 1333 Kubikmeter, während z. B. die des Starnberger Sees, der seiner Wassermenge nach der größte deutsche See ist (seine Fläche umfaßt nur 57 Quadratkilometer), 3034 Millionen Kubikmeter beträgt. Der preussische Spirdingsee und der Mauersee (119,4 und 103,8 Quadratkilometer) stehen ihrer Fläche nach an zweiter und dritter Stelle unter den großen deutschen Seen. Ihre Wassermenge (780 und 1150 Millionen Kubikmeter) reicht aber noch nicht einmal zur Auffüllung des Chiemsees, der der größte See Bayerns ist; denn obwohl sein Wasserpegel nur 85 Quadratkilometer groß ist, enthält er eine Wassermenge von 2204 Millionen Kubikmeter. Der Bodensee, der eine Flächenausdehnung von 538 Quadratkilometern hat, also viermal so groß ist wie der Müritzer, und über eine Wassermenge von 48 440 Millionen Kubikmeter (also mehr als das Dreifache aller anderen bekannten deutschen Seen) verfügt, kann, weil sein Wasser auch österreichische und schweizerische Ufer bespült, nicht als größter deutscher See bezeichnet werden.

### Elektrizität im Gartenbau.

Durch eifriges Experimentieren und dank der Unterstützung des Staates nimmt Schweden eine führende Stellung im elektrischen Gartenbau ein. Die Elektrizität im Gartenbau dient dazu, die Erde zu erwärmen und den Sonnenschein zu ersetzen. In dem Versuchsgarten bei Hemlingby unweit Genle wurden im Januar d. J. 10 000 Tulpen, 1500 Lilien und 1500 Hyazinthen auf elektrischem Wege gezeitet, wobei der Stromverbrauch nur 1 Proz. des Kaufwertes dieser Pflanzensorten ausmachte. Der Sonnenschein-Ersatz durch Elektrizität ist noch nicht ganz gelöst, weil die Pflanzen sehr empfindlich gegen das Licht sind und verschieden darauf reagieren, doch ist man auf gutem Wege, auch diese Frage zu lösen. Schweden hat gegenwärtig 300 elektrische Gartenbauanstalten und ein besonderes Institut, in dessen Laboratorium die wissenschaftlichen Untersuchungen ausgeführt werden.

### Großmüttersterben in England.

In den Großstädten Englands milt seit langer Zeit die Epidemie der sterbenden Großmütter. Allerdings — ohne Todesopfer. Die Epidemie ist auf die Sportlädenschaft der Engländer zurückzuführen. Die interessierten alten Damen pflegen nämlich ausnahmslos an den Nachmittagen heftig zu werden, wo nennenswerte Sportereignisse stattfinden.

So nimmt es weiter nicht wunder, daß ein großes Londoner Barenhaus folgende Mahnung anschlagen ließ: Die Angestellten, deren Großmütter beigelegt werden, haben dies spätestens 24 Stunden vor dem betreffenden Match anzumelden.

Nach gemüthlicher Verhelt sich das Direktorium der Bank of England: „Da wir wissen, daß am Tage des Wettkampfes zwischen Oxford und Cambridge die verehrlichen Großmütter unserer Angestellten in großer Anzahl aus dem Leben scheiden werden, geben wir diesen Sonnabend für alle Herren dienstfrei, deren Familienmitglieder nicht schon anlässlich des englisch-schottischen Vänderkampfes das Zeitliche gesegnet haben.“

### Das Madrider Zeitungsmuseum.

Die seit 10 Jahren in Madrid bestehende Zeitungsammlung „Hemeroteca municipal“ besitzt heute rund 21 000 Bände von etwa

„Hörst du, weißer Mann, ich sage dir, daß du das die ganze Zeit gewußt hast. Du hast mich hierher gelockt und erzählt, daß du mein Freund seiest, und mich wie einen Hund aufzuhängen. Ich habe oft sagen hören, daß die weißen Männer treulos seien. Das bist du also auch, du, der mir am liebsten war. Du kommst hungrig und sterbend in mein Haus. Ich bot dir all mein Hundespeise. Du ahest von meinem Fleisch. Ich gab dir alles, und ich reiste mit dir hierher. Du gebotest mir, meine Frau und meine Knaben zurückzulassen. Aber jetzt glaube ich euch nicht mehr, und wenn ihr mich suchen wollt, so müßt ihr mich jagen, denn hier ist kein Kala mehr.“

Ehe Joe seine heftige Rede überlegt hatte, sprang Kala auf. Aber Kala hatte genügend verstanden, und im selben Augenblick sah Kala den Revolver dicht vor seinen Augen. „Steh still,“ rief der Sergeant. „Joe, sag ihm, er soll stehen, oder ich schieße.“

Wber es bedurfte keines Revolvers. Kala wußte gut, daß er in Gefahr war. Es war nicht Todesangst, die ihn zurückließ. Es war die Erkenntnis, daß er klein war. Er starrte vor sich hin, stand ganz still und laut zusammen.

„Du brauchst nicht zu schießen,“ sagte er langsam.

Joe überlegte seine Worte.

„Ich werde dir nicht weglaufen, ohne zuerst zu sprechen. Aber warum hast du mich hergeholt? Welche Freude macht es dir, mich sterben zu sehen?“

„Lieber Kala!“ Das war eine merkwürdige Anrede, wenn Joe sie überlegen sollte, den niemand leiden mochte und auf dessen Ehrlichkeit sich niemand verlassen konnte.

„Lieber Kala, ich wünsche deinen Tod nicht. Ich will für dich tun, was ich kann, aber ich bin nicht der Herr. Ich habe in das Land der weißen Männer geschrieben, von allem, was du gesagt, und allem, was du getan hast. Kala ist mit den Briefen gereift, und bis er wiederkommt, wissen wir nichts. Ich habe dir gesagt, daß ich, wenn du wegläufst, kein Essen mehr habe und sterben muß. Wollst du daher nicht lieber bleiben und mir helfen? Versprich mir das, dann sollst du deine Freiheit haben wie bisher.“

„Um deinetwiller werde ich bleiben,“ sagte Kala. „Und ich werde warten, bis das Schiff kommt, aber ich lehne mich nach meinen Knaben, und ich lehne mich nach meinen Frauen. Wie mag es ihnen gehen, wenn ich fort bin? Darf ich nicht heimreisen, ihnen Fleisch verschaffen und wiederkommen? Saitot ist ein schlechter Jäger, und vielleicht leiden sie Not.“

„Nein, Kala, du kannst nicht reisen. Du mußt bei mir bleiben. Ich verlasse mich auf dein Wort. Deine Kinder werden nicht Not leiden. Ich werde einen Schlitten mit Proviant und eine Büchse für Orjaidok hinschicken, daß er sie ernähren kann. Später wird alles anders werden.“

Kala wußte gut, daß man dem Warden unter den Eskimos Halt gebieten sollte. Die Gerechtigkeit sollte die Gerechtigkeit kennen lernen, und unter Gerechtigkeit verstand man, daß fremde Menschen mit Gewalt unter ein Gesetz gezwungen wurden, dessen Geist ihnen fremd war. Kala sollte das erste Opfer sein, und er selbst würde mit Ehre in den Polizeirapporten erwähnt werden.

Sergeant Kala war das Herz schwer. Ein verfluchtes Leben, der Herr eines Mannes sein zu müssen, der besser als er selber war.

(Fortsetzung folgt.)

5000 verschiedenen periodischen Veröffentlichungen, unter denen natürlich die Madrider Presse besonders berücksichtigt ist. Das Museum, das in einem mehrstöckigen Gebäude untergebracht ist, hat zwei große Lesesäle, die im Monat von etwa 4000 Lesern besucht werden. Wie Fr. B. Deuro im „Zeitungs-Berlag“ mitteilt, finden sich hier viele Seltenheiten, so daß zuerst 1782 in Madrid erschienene „Diario historico, politico y moral“. Die erste täglich ausgegebene Zeitung erschien 1758 in Madrid. Von der bekanntesten „Gazeta de Madrid“ ist die fast vollständige Reihe vorhanden, die bis in die letzte Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreicht. Außer den in Spanien erscheinenden Presseerzeugnissen werden auch die spanischen Zeitungen des Auslandes möglichst vollständig gesammelt. So bilden eine interessante Abteilung die Wälder, die von den spanischen Flüchtlingen in London herausgegeben wurden. Sehr zahlreich sind die mittel- und südamerikanischen Zeitungen aus Peru, Mexiko, Kuba, den Philippinen usw., also aus den Ländern, die einst dem spanischen Kolonialreich angehörten.

### Ein geräuschloses Flugzeug?

Ein junger englischer Ingenieur hat eine Turbine konstruiert, die mit Dampfkraft arbeitet, vollkommen geräuschlos läuft und für den Einbau in Flugzeuge geeignet ist. Von dieser Erfindung versprechen sich englische Hochkreise vor allem eine bedeutende Förderung des Ballagerflugverkehrs.

### Das altösterreichische Parlament

war wegen seines rauhen, aber herzlichen Tones weltbekannt. Und das mit Recht. So findet man im stenographischen Protokoll einer Sitzung, mitten in der Rede des christlich-sozialen Dr. Gehmann folgendes Zwischenpiel:

... (Lebhafte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten, Gegenrufe der Christlichsozialen.)

Abg. Brochazka (Christl.-soz.) zum Abg. Dr. Ellenbogen (Soz.): Oberjuch!

Abg. Schummeier (Soz.) zum Abg. Brochazka (Christl.-soz.): Oberstepp!

Abg. Dr. Gehmann (Christl.-soz. — fortsetzend): ...

Von einem Eingreifen des Präsidenten kein Wort. Was ja auch?

### Ein neuer „Ticker“.

Am der New-Yorker Börse ist jetzt ein neuer „Ticker“ eingeführt worden, der die Kurse sehr viel schneller überallhin berichtet, als es bisher möglich war. Diese Maschine druckt 500 Zeichen in der Minute und ist sicherer als die früher verwendete. Bisher blieb der „Ticker“ in seinem Bericht über die Kurse manchmal 40 bis 50 Minuten zurück, so daß ein Spekulant, der zu einem bestimmten Kurse kaufen wollte, dann nicht selten einen ganz anderen erhielt. Jetzt wird er so schnell über die Kurse in Ballfreest unterrichtet, daß ihm solche manchmal recht unangenehme Ueberroschungen erspart bleiben.

### Böcklin

empfieng in seinem Atelier den Besuch eines bekannten Chirurgen. Auf einige Bilder des Meisters deutend, rief er entrüstet aus: „Aber mein lieber Böcklin — — diese Besen dort haben ja überhaupt keine anatomischen Existenzmöglichkeiten!“

Böcklin lächelte: ... Lieber Professor... die leben länger als Sie!“



# ~ Sport und Spiel ~

## ARBEITER FUSSBALL

### Die letzten Ergebnisse.

Schönstes Fußballwetter lachte zum Start zur neuen Serie, aber leider zog es eine große Anzahl der Vereine vor, nicht zu erscheinen. So mußten verschiedene Spiele ausfallen. Lichtenberg I spielte, da Luckenwalde nicht erschien, gegen Sargonia. Wohl verlusten die Sargonien, ein möglichst günstiges Resultat zu erreichen, gegen Lichtenbergs Sturm war aber kein Kraut gewachsen. Mit 7:0 für Lichtenberg trennten sich die Parteien. — Die Stralauer wollten bei Butab in Spandau. Die Techniker machten mit ihren Gästen nicht viel Federlesen. Wie nach Zeichnung arbeitend, lag der Ball von Mann zu Mann und in das Tor des Gegners. Keunmal mußte Stralau's Torwart das Leder zur Mitte geben, während sich sein Gegenüber nur zweimal dieser Mühe unterziehen brauchte. In Caputh standen sich Lichtenberg II und die dortigen Fußballer gegenüber. Die Lichtenberger errangen mit Leichtigkeit einen 9:1-Sieg. Dafür erging es der zweiten Mannschaft Lichtenbergs in Oberberg schlecht. Die Oberberger gewannen leicht mit 7:0. Wacker-Brig fertigte die sie besuchenden Reginer mit 11:2 ab.

### Handball.

Recht reger war die Spielbetätigung der Arbeiterhandballer. — Vollen 1. Männer konnten Freie Sportvereingung Schöneberg mit 4:0 (2:0) abfertigen. Die 2. Männer gewannen gegen Moabit I mit 2:1 (1:0), während die Frauenmannschaften sich torlos trennten. Moabit gab sich die größte Mühe, etwas herauszuholen, aber die Veltener Verteidigung war auf dem Posten. Zehlendorf hatte nur eine Mannschaft nach Hennigsdorf gebracht und mußte darum beide Spiele abblotieren. Gegen die 1. Mannschaft verloren sie mit 4:1 (1:0), während bei der 2. Mannschaft das Spiel unentschieden 1:1 (0:0) endete. Die Hennigsdorfer Frauen hatten Schöneberg als Gegner. Schöneberg übernahm die Führung, konnte aber in der ersten Halbzeit nichts einfinden. Die Durchbrüche konnte Hennigsdorf in der zweiten Halbzeit nicht aufhalten, so daß Schöneberg zweimal einfinden konnte, während Hennigsdorf leer ausging. Beide Mannschaften spielten reichlich aufgeregt. F.T.B. Neufölln überleg gegen Friedrichsthal mit 2:1 (1:0). Trotzdem Neufölln überlegen war, konnten sie es doch nicht verhindern, daß Friedrichsthal kurz vor Schluß noch das siegbringende Tor anbringen konnte. F.T.B. Pantow mußte mit 6:0 (2:0) Freie Turnerschaft Wilmsdorf den Sieg überlassen. Wilmsdorf ging schon nach 5 Minuten in Führung, während Pantow sich nicht zusammenfand. Mahlsdorf spielte gegen Kaufsdorf überlegen und konnte innerhalb 10 Minuten drei Tore erzielen. Kaufsdorf wechselte dann den Torhüter, was sich sofort in der Hintermannschaft bemerkbar machte. Kaufsdorf stellte bis zur Pause das Spiel unentschieden. In der zweiten Halbzeit wurde scharf gespielt, so daß Kaufsdorf nach vier Tore aufholte. Erst jetzt raffte sich Mahlsdorf wieder auf und gab dem Torwächter noch dreimal Gelegenheit, den Ball herauszuholen. F.T.B. Süden 2. Frauen gegen Schöneberg II 8:0 (6:0). F.T.B. Baumhulsheweg 1. Männer gegen F.T.B. Neufölln II 11:0 (5:0).

## Sport zu Ostern.

### Rütt eröffnet. — Der Spichernring.

Für das „Nationale Omnium“, eine der Hauptnummern des Eröffnungsprogramms der Rütt-Arena am 2. Osterfesttag, hat Rütt die ausgezeichnete Leipziger Straßenfahrermannschaft Rebe-Seifert verpflichtet, so daß man geradezu von einem Omnium der Straßenfanonien sprechen kann, da ja letzten Endes auch der famose Riethe aus dem Straßenfahrerslager hervorgegangen ist. Jedenfalls kann man zwischen den drei glänzend eingetragenen Paaren Kroll-Riethe, Rebe-Seifert und Gebr. Kroll und Bruno Wolke mit den schärfsten Kämpfen in den drei Wettbewerben des Omniums rechnen. Das Omnium setzt sich aus einem Riegefahren mit Mannschaftswertung, einem Zeitfahren über 300 Meter (zwei Runden) und einem Mannschaftswertungsfahren mit Ablosung nach Sechstagesart zusammen. Das Zeitfahren über zwei Runden, das von den beiden Fahrern jeder Mannschaft gleichzeitig bestritten wird, ist ein neuartiger Wettbewerb für Berlin.

Eine interessante Befragung wird auch das erste Mannschaftsrennen dieser Saison auf offenen Bahnen aufweisen, das über die Strecke von 30 Kilometer führt und fünf Doppelwertungen enthält. Hier sind neben Kroll-Riethe, Gebr. Wolke und Rebe-Seifert in erster Linie die ausgezeichneten Breslauer Frey-Riesiger, die beim letzten Berliner Sechstagesrennen ein überraschend großes Rennen führten, sowie der ehemalige Straßenmeister Wolke zu erwähnen, der eifrig trainiert hat. Im ganzen nehmen zwölf Mannschaften an dem Wettbewerb teil. Ein neuartiges Ral-fahren über eine deutsche Meile mit „menschlichen“ Schrittmachern sowie die erste „Armbinde“ der Rütt-Arena und zwei Amateurwettbewerbe umrahmen die Hauptnummern.

Der nächste Kampftag im Spichernring findet am Osteranntag statt. Auf der vielversprechenden Karte stehen in der Endauscheidung für die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft Walter Heinisch und Hans Kruse, ferner Egon Stiel gegen Karl Carter, Feix Kracht gegen Willi Bolz, Martin Art gegen Erwin Jindorf und im Qualifikationskampf Willi Frey gegen Paul Schmidhaber.

### Tanzende Jugend!

Mit Recht kann man sagen, daß der Volkstanzkreis Brenzlauer Berg mit seinem Tanzfest ein Fest der Jugend, der neuen Generation veranstaltete. Eine gute Musikerchar leitete den Abend ein, dann folgte in bunter Folge Bolzer, Polka, Rheinländer. Hier sah man auch die Eltern und Freunde des Tanzkreises das Tanzbein schwingen. Die Volkstänze im weiteren Programm führten alle jugendlichen Teilnehmer zusammen. In bunter Folge wurden die Schottisch Quadrille, Dölsiger Mühle, Brumba, der Bruder Lustig und andere Jugendtänze gebracht. Es zeigte sich hier, daß die Tanzfläche des festlich geschmückten Saales viel zu klein war. Der Vortanzkreis brachte die Bottmühle und die Lange Reihe, zwei flotte Merpaartänze mit abwechselnder Schrittsfolge. Der Volkstanzkreis Spandau zeigte den „Kratowiat“, der bei den Anwesenden viel Freude auslöste und dafür zweimal gezeigt werden mußte. Der mitwirkende Tänzer brachte es fertig, seine Füße abwechselnd bis über die Kopfhöhe ohne Schwierigkeit zu bringen.

Man kann sagen, daß das Fest vollauf gelungen ist. Die Jugend hat in ihrem Element, trotzdem die Veranstalter ein

Rauchverbot erlassen hatten, sah man niemanden rauchen und die Luft im Saal war am Schluß der Veranstaltung genau so klar wie am Anfang. Da die Jugend noch besonderer Unterstützung bedarf, soll hier gesagt werden, daß bei künftigen städtischen Neubauten auch für die Jugend ein besonderer Festsaal berücksichtigt wird. Diesen Wunsch der Jugendorganisationen kann man nicht nur verstehen, man sollte ihn auch verwirklichen.

## Gruß an die Arbeit!

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund erläßt durch seinen Vorsitzenden Geller folgenden Aufruf an die Arbeiterschaft:

Des Winters strenge Nacht ist dahin. Hinter uns liegen Tage und Wochen, die für viele der Arbeitsbrüder Arbeitslosigkeit und bittere Not brachten. Und doch waren es Tage des Erlebens, Gebrochen ist der Bann, daß die Schönheiten des Winters nur für die besitzende Klasse da seien. Vorbei ist die Zeit, wo nur in den Winterkurorten der Sport im Winter gezeigt wurde. Auch die Arbeiter-sportler haben den Winter erobert und bewiesen, daß die Pflege der Leibesübungen zu allen Zeiten nicht mehr das Vorrecht der besitzenden Klasse ist. Aber trotz all des Erlebten stehen die Arbeiter-sportler an der Schwelle des Frühlings und begrüßen ihn und die damit beginnende Arbeit.

Wieder befehen sich die Plätze, bevölkern sich die Hallen, und überall rüftet man, das erwachende Leben zu begrüßen. Groß sind die Aufgaben, die uns bevorstehen. Es gilt, den Vereinsbetrieb aufs neue auszugestalten, es gilt, neue Massen für unsere Sache zu gewinnen und vorhandene Mitglieder mit der sich ergebenden Arbeit in der Organisation zu durchdringen und sie mit der Aufgabe unserer Bewegung vertraut zu machen. Auch der Jugend gilt unsere Arbeit. Die der Schule Entlassenen treten den Jugendabteilungen bei. Für sie müssen jüngere Jahresklassen neu gewonnen werden. In der Arbeiterschaft ist die Sympathie für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung gewachsen. Nicht mehr stehen die Gewerkschaften und Teile der Partei uns feindselig oder gar ablehnend gegenüber. Die Notwendigkeit geregelter Leibesübungen ist Allgemeinort geworden. Und da gilt es, für die Arbeitersportler diese günstigen Verhältnisse in den Dienst ihrer Sache zu stellen. Nicht kleinlich nörgelnd, sondern der großen Aufgabe eingedenk soll uns der erwachende Frühling finden. Mit der aufsteigenden Kraft der Sonne wetteifernd wollen wir Lust und Freude, Hoffnung und Kampfesmut in die Herzen der Arbeiterschaft tragen. Großes steht bevor. Wirtschaftliche und politische Kämpfe werden sich abspielen. Für die Arbeiterturner und -sportler sollen die Bundesfesttage in Nürnberg Tage des Erlebens werden. Es gilt zu rufen für große Taten. Es gilt, im Frühling zu arbeiten für die Ernte des Sommers. Es gilt mit gesteigelter Aktivität tätig zu sein für innere Verbundenheit, für machtvolle Gestaltung künftiger Arbeit. In diesem Sinne begrüßen wir das Erwachen der Natur, das Zeit des Frühlings und rufen allen Arbeitsbrüdern und Schwestern zu:

**Kommt zu uns! Freut euch mit uns, helft mit eine Stätte zu bereiten, wo Körper und Geist gesundet und ihr euch alle wohlfühlt. Tretet ein in die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.**

## Bundesneue Vereine teilen mit:

**F.T.B. Bezirk Wehen.** Nach Inhabung der Turnhalle und der Neben-anlagen sind unsere Übungsabende wieder Dienstags in der Gymnastik 15, und Donnerstags in der Polka-Eds Esholstraße, von 10-12 Uhr. — **Winter-sportbezirk.** Alle Mitglieder treffen sich Mittwochsabend im Sportsaal zur gemeinsamen Übung. — **Freizeitsportpartei.** Die Sportstunden der Sportpartei fällt in dieser Woche aus. Nächste Sportstunde Freitag, 6. April, in der Gesellschaftshalle, Lichtenberger Str. 2, von 18-19 Uhr. Eintrittskarten zum Film- und Vortragabend am 6. April sind auch außerhalb der Sportstunden in der Gesellschaftshalle zu haben.

**Ruderverein F.T.B. Übungsabende** jeden Dienstag von 10-12 Uhr im Ruderverein, Hermannstr. 11 (Hermannsplatz), Interzonenverband (Sportplatz) Wilmsdorf. Aufsicht: Axel Wähne, Berlin-Charlottenburg, Havelstraße 16.

**Tennis-Club Groß-Berlin.** Mittwoch, 27. März, 20 Uhr, Generalversammlung im „Petersburger Hof“, Petersburger Str. 27. Eingetragter Vorstand 1913/14 im gleichen Hotel.

**Ruderverein „Collegia“.** c. R. Bootshaus: Spandau, Tiefwerder Weg, Bartritzs Arbeitshaus. Am gleichen Tage Mitgliederversammlung im Bootshaus. Am 1. und 2. Übertrag gemeinsame Wanderung nach der Havel, Kiehl und Teupitz. Meldungen werden noch angenommen. 6. und 12. April findet ein Streifenmarathon statt. 26. Mai: Interner Regatta. Mitglieder können noch aufgenommen werden, auch in der Jugendabteilung. Übung im Bootshaus oder Freitage, 20 Uhr, im Hotel Thunau, Charlottenburg, Wilsdorfstraße 4.

## Sport und Buch.

Auch die Sportverbände haben sich in den Werbedienst für das gute Buch gestellt. Um so mehr muß es überraschen, daß von gewisser Seite der Tag des Buches zu einer Attacke gegen den Sport benutzt worden ist, den man als „Feind des guten Buches“ bezeichnet. Ist dieser Vorwurf berechtigt?

Man soll nicht schlechtweg vom Sport sprechen, wenn man den Lebersport, also die Entartung des Sports, meint? Leider machen die Gegner des Lebersports nicht diese notwendige Unterscheidung, und sie bringen sich damit in einen Gegensatz mit allen Gegnern der sportlichen Entartung in den Sportverbänden selbst. Nirgends wird ja mit größerem Nachdruck gegen den Geschichts- und Refordersport gelämpft als in den Arbeitersportverbänden. Auch in manchen bürgerlichen Sportkreisen ist erfreulicherweise ein starker Widerstand gegen den Lebersport festzustellen. Man soll auch nicht den gesamten Sport nach den Ausartungen beurteilen, die hin und wieder ein einzelnes Fußballspiel zeigt. Es handelt sich dabei um Ausnahmefälle, die sich auch in anderen Bewegungen zeigen, beispielsweise in der Politik, wo manchmal auch Stuchweine als schlagende Argumente benutzt werden. Es ist ferner ganz falsch, anzunehmen, daß die Mehrzahl der Sportler Abend für Abend und Sonntag für Sonntag auf den Beinen sei, um Sport zu treiben. Die große Mehrzahl wird vom Sport keineswegs so in Anspruch genommen, daß sie zum Leben eines guten Buches keine Zeit und Ruhe hätte.

Richtig ist, daß Sportler keine Bücherwürmer sind,

die die Nase in das mehr oder minder gute Romanbuch vergraben und vor lauter Lesen den Tag nicht mehr sehen. Aber solche, meist mit Kurzfristigkeit begabte, nicht selten im praktischen Leben etwas fremd umherwandende Menschen zählen sicher nicht zu den wertvollsten, mögen sie auch den Kopf voller Bücherweisheit haben. Gegen dieses Bücherwürmerumtum bedeutet der Sport freilich einen gesunden Protest. Wir Sportler erstreben einen Menschentypus, der mit offenen hellen Augen dem Leben ins Antlitz schaut, stets bereit, den Kampf mit ihm aufzunehmen und es zu meistern. Dieser neue Menschentypus wird den Geist sicher nicht weniger achten als den Körper, aber er wird auch das Leben nicht geringer schätzen als die Dichtung. Es kommt in Gegenwart und Zukunft auf die Lebensfähigkeit des Menschen und der Völker

## Was der Kritiker sagt:

Oxford-Cambridge und Sowjetstern. Oxford und Cambridge. Das sind die beiden großen Universitäten Englands, deren Studenten sich alljährlich traditionell gewordene Sportwettkämpfe in Rudern und Leichtathletik liefern. Na, und was ein Sowjetstern ist, das wißt ihr. Aber wie kommt Soul unter die Propheten oder der Sowjetstern unter die jungen Torrys der feudalen englischen Hochschulen? Das kommt so: Der sowjetrussische Außenminister Tschitscherin hat einen Sohn (sein Stellvertreter Litwinow hat bekanntlich einen Bruder, der „berühmt“ wurde), und dieser Sohn studiert in England auf der Cambridge-Universität (Gott, wie proletarisch!). Befagter Tschitscherin junior ist auch ein großer Sportsmann (natürlich streng proletarisch) und hat in dem letzten großen Leichtathletikwettkampf der beiden Hochschulen zugunsten Cambridges den Ausschlag gegeben. — In allen sowjetrussischen Kolonien, besonders aber in den deutschen, herrscht über diesen Sieg Sowjetruhlands eitel Jubel und Freude. Der hiesige Turnverein in Fichte soll bereits beschlossen haben, den ruhmbedeckten Studenten zum Ehrenproleten zu ernennen. Herr Friedmann, der Tennismeister der RFD, wird ihm einen Ehrenschläger stiften und K. Ritsche, der Antiwettkämpfer, soll die Absicht haben, ihm seine berühmte Broschüre „Gegen den Wettkampf“ in Schaisleder und Goldschnitt zu verehren. Für die Sportproleten der RFD ist eine Sendung roter Briefen aus Moskau unterwegs, damit sie die Sache im richtigen Lichte sehen. Es geht doch nichts über proletarische Gesinnungstrete.

**Fußballkapitalismus.** Es gibt wohl keinen Bund, der in so schlechtem Ansehen bei seinen Mitgliedern steht wie der Deutsche Fußballbund. Was dem schon an Grobheiten an den Kopf geworfen ist, das könne ein anderer Bund nicht einmal auf seiner Rehrseite ertragen. In der Fußballpresse mühen sich die besten Köpfe in einem wahren Wettkampf damit ab, immer saftigere Bosheiten gegen die Bundesleitung zu erfinden. Es scheint aber, daß diese im „Rehmen“ nicht nur gelächelt sondern auch sportlich abgehärtet ist. Anscheinend pariert sie alle Angriffe mit besagter Rehrseite, denn von irgendeiner Gegenwehr hat man noch nichts vernommen. Besonders tüchtig ist die Bundesleitung, von der jedes Mitglied überzeugt ist, daß sie nicht den geringsten Grund für ihre Defensionsberechtigung zu erbringen vermag, in der Erhebung von Beiträgen. Sie hat ein ganz raffiniertes Steuersystem eingeführt, und zwar hat sie sich auf die Vergnügungssteuer gemornt, auf die das Reich bekanntlich bei sportlichen Veranstaltungen verzichtet hat. In der „Rostocker Zeitung“ findet man einige interessante Angaben über das einnehmende Wesen der Bundesleitung:

„Alle Einnahmen gehen in einen Topf, von denen in der ersten Runde der Deutsche Fußballbund jedem der 16 Teilnehmer 5 Proz. vom Netto gibt, er selbst nimmt 20 Proz. In der zweiten Runde werden unter den verbleibenden acht Mannschaften je 10 Proz. verteilt, die Quote des Bundes bleibt die gleiche wie früher. In der dritten Runde, bei vier Teilnehmern, nimmt der Bund 60 Proz. und vom Schlußspiel sogar 80 Proz., während jeder der beiden teilnehmenden Vereine je 10 Proz. erhält.“

Für das laufende Jahr hat die Bundesleitung die Einnahmen aus den Meisterschaftsspielen mit 85 000 Mark in Anschlag gebracht. Und da wundert man sich noch, daß die Steuerbehörden der Städte gegen die Befreiung dieser Spiele von der städtischen Vergnügungssteuer Sturm laufen. Gibt es ein größeres Vergnügen, als solche Summen einzunehmen?

**Sport und Magenkrämpfe.** Bei den Motorrodrennen mit Beimagen in der Gienriede (Hannover) ist der holländische Fahrer Baar tödlich verunglückt, während sein Mitfahrer ohne Verletzung daangekommen ist. Herr Baar soll Magenkrämpfe gehabt haben, die so heftig gewesen sein sollen, daß sein Mitfahrer über seine unsichere Fahrweise entsetzt gewesen ist. Ruhte er dann aber fahren und nicht nur sich, sondern auch noch seinen Begleiter in Lebensgefahr bringen? Es gibt doch schließlich noch andere Mittel gegen Magenkrämpfe als den Selbstmord.

Das Interne Schwimmfest der Berliner Schwimm-Union am Sonntag war ein voller Erfolg. Etwa 300 Zuschauer umlängten die Schwimmbahn. Eröffnet wurde das Fest durch einen Kunstreigen der Frauen, dann wurde ein volkstümliches Programm, bei welchem vor allem die Kinder und Jugendlichen berücksichtigt wurden, abgemittelt. Nach dem Fußballspiel der Frauen wurden 10 Minuten Kurbaden eingefügt, um den Zuschauern zu zeigen, daß in den Arbeitervereinen neben erster Arbeit auch die heitere Seite nicht vernachlässigt wird.

an. Die Arbeitszeit wird leider höher im Kurs stehen als die Zeit der Ruhe und Beschaulichkeit. Das Leben wird weniger Trümmen als Kämpfer fordern.

**Körper und Geist bedürfen der gleichen Pflege und Bildung.**

Jede Einseitigkeit ist ein Uebel. Die Freunde des Buches sollten sich hüten, ihre Sache in einen Gegensatz zum Sport zu bringen. Sie leisten ihr damit keinen guten Dienst.

Wie die bürgerliche Presse meldet, hat die Berliner Stadivocerrordneuerversammlung beim Haushaltsplan gefordert, daß den Sportvereinen der städtischen Gesellschaften keinerlei Förderung aus städtischen Mitteln mehr zuteil werden darf. Man verlangt, daß

1. jede finanzielle und sonstige Förderung und Unterstützung besonderer Sportvereine der Gesellschaften usw. unterbleibt;
2. neue Einrichtungen usw. für Sport- und ähnliche Zwecke Sportplätze, Unterkunftsplätze usw. — nicht getroffen und Sportgeräte nicht mehr angeschafft werden;
3. die jetzt vorhandenen Sporteinrichtungen der Gesellschaften — Sportplätze, Unterkunftsplätze usw., die von den Gesellschaften eingerichtet, erstellt und angeschafft worden —, der Stadt Berlin überlassen werden, damit sie — unter den üblichen Bedingungen — der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können und nicht einem bestimmten Kreis allein vorbehalten bleiben.

Die Bemerkung dieser Sportplätze durch die Belegschaften der Gesellschaften ist nach einem Organisationsplan zu regeln. Es wäre ein vergebliches Bemühen, wollte man die Behörden- und Sportvereine künstlich unterdrücken. Aber es ist durchaus gerecht, ihnen die behördlichen Subventionen zu entziehen und sie dadurch mit den Privatvereinen gleichzustellen. Diesen Standpunkt vertritt auch die linksgerichtete bürgerliche Sportpresse, wenn auch mit vielen Bann und Aber. Soweit die Vertreter der Arbeiterschaft ausschlaggebenden Einfluß bei den Behörden und den parlamentarischen und kommunalen Vertretungen haben, sollten sie dem Berliner Beispiel folgen. Eine Förderung der Behörden-sportvereine kann nur im Rahmen der allgemeinen Förderung der Leibesübungen als zulässig erachtet werden, denn Steuer-mittel sind Mittel der Allgemeinheit und dürfen nicht Sonder-guppen bevorzugt unterstützen.



# „Der Anfang ist gemacht“ . . . .

## Die KPD. organisiert die Spaltung.

So wenig wie irgendeine andere Gewerkschaft kann die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes der beipflichteten systematischen Hege ruhig zusehen, die auf Anweisung der Kommunistischen Partei unter Verstoß gegen die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse wie gegen die Verbandstagsbeschlüsse und die Verbandssatzungen gegen sie betrieben wird. Die verhassten „Eröberer“ des Metallarbeiterverbandes wollen zur Spaltung übergehen. Sie provozieren deshalb in der hinterhältigsten Weise den Ausschluß des einen oder anderen kommunistischen Säulenheiligen, um dann ein ebenso großes wie verlogenes Geschrei anzustimmen über Spaltung des Verbandes durch die Organisationsleitung, um ihre Spaltungspläne zunächst zu verhüllen, sie aber durchzuführen, nachdem sie ihnen infolge der Hege dazu reif erschienen, die Schuld dafür aber von vornherein von der schuldigen KPD. abzulenken und sie der Verbandleitung in die Schuhe zu schieben.

Der Kommunist Niederkirchner hat sich von seinen Helfern in der Rohrlegerbranche zur Einberufung einer Konferenz der „oppositionellen“ Funktionäre der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes beauftragen lassen, die am Sonntag tagte.

Das Unschuldslamm Niederkirchner „betonte“, er sei nicht abgelehnt worden, weil er gegen das Statut oder Verbandstagsbeschlüsse verstoßen hat, sondern weil er offen und klar seine politische Meinung vertreten habe. Abgesehen davon, daß der Metallarbeiterverband mit der politisch-kommunistischen Meinung Niederkirchners, die in diesem Falle die Meinung von Solowitsch ist, nichts zu tun hat, hätte es nur nötig, dem Hauptvorstand in Stuttgart den Beweis für seine Behauptung zu erbringen. Offenbar befürchtet er, daß dieser nicht so leichtgläubig ist wie die von Niederkirchner „zusammengeschobene“ Konferenz. Er ließ auf dieser Konferenz ein Komitee einsetzen, „das alle Maßnahmen, die (gegen den Verband, D. Red.) zu treffen sind, einleiten soll.“

In einer Entscheidung wendet sich der mit der Führung der Spaltung von seiner Partei Beauftragte „gegen den Spaltungskurs der Reformisten“ und behauptet, der Kampf, den er gegen den Verband führe, gehe um die „Wiederherstellung der Demokratie“.

Diese Behauptung steht zur Wahrheit in keinem besseren Verhältnis als die weiterfolgende, „Wird und seine Anhänger versuchen im Interesse des Friedens mit den Unternehmern den Verband zu spalten.“

„Der Anfang ist gemacht“ — jubelt die „Rote Fahne“. Es ist also höchste Zeit, solchen Anfängen zu wehren.

## Eine „Nationale Gewerkschaft“.

Mit der Überschrift „Mit treudeutschem Gruß“ versehen brachte der „Vorwärts“ in Nr. 201 vom 28. April 1928 einen „Betriebsunfall“ bei der „Nationalen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner“ zur Kenntnis. Diese schwindelhaftige gelbe Gewerkschaft hatte im November 1927 für 129 Markt Bureaubedarfsartikel auf Kredit bezogen. Der Reichsbahnobersekretär Schmalz als Vorsitzender dieser „Nationalgewerkschaft“ und der Sekretär Schemel hatten zwar für den Betrag gutgefragt, aber nicht für Bezahlung gefordert, bis sie schließlich auf Drängen der Firma mit Schicks auf die Mittelstands- und Kreditbank e. G. m. b. H. bezahlten, die sie als Aufsichtsratsmitglieder angehörten. Ihre

Schecks konnten jedoch im Zeitraum von acht Wochen nicht bezahlt werden wegen Mangel an Deckung.

Die Nationale Gewerkschaft wurde daraufhin zum Offenbarungseid geblasen — sie war mit über 1000 M. verschuldet und ihr Bureauinventar nur geliehen —, während gegen ihre Führer Betrugsanzeige erstattet wurde.

Nunmehr teilen uns die Herren Schmalz und Schemel mit, daß das Betrugsverfahren gegen sie eingestellt wurde. Der Einstellungsbescheid lautet, gegen eine betrügerische Absicht spreche zunächst die Tatsache, „daß die Schuld inzwischen durch Ratenzahlungen gedeckt ist. Dazu kommt, daß der Beschuldigte aber auch nach seinen Abmachungen mit der Mittelstands- und Kreditbank damit rechnen mußte, daß die Schecks eingelöst würden. Denn diese hatte gegen Abtretung der Mitgliedsbeiträge die Sanierung der Gewerkschaft übernommen und sich gleichzeitig zur Zahlung kleinerer Beträge für Lieferungen verpflichtet. Bei dieser Sachlage läßt sich ein Betrug nicht nachweisen.“

Die Nationale Gewerkschaft auf „Stoßern“ mit ihren verpöndelten Mitgliedsbeiträgen brauchte keinen Offenbarungseid zu leisten.

Damit sind die Herren Schmalz und Schemel rehabilitiert, ihre „Nationale Gewerkschaft“ aber bleibt nach wie vor hinreichend charakterisiert.

## Achtstundentag in Rumänien!

### Worauf es ankommt.

In seiner kürzlich im rumänischen Parlament gehaltenen mütigen Rede hat der Präsident des rumänischen Gewerkschaftsbundes, Genosse Flueras, speziell auch daran erinnert, daß es in Rumänien wohl ein Gesetz betr. den Achtstundentag gebe, daß jedoch für seine Durchführung bis jetzt nicht das geringste getan sei. Er forderte deshalb die Regierung auf, das gegebene Gesetz endlich einzulösen. Drei Tage darauf hat denn auch der Ministerrat das Verfallsdatum nachgeholt. Endlich ist die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Achtstundentag erschienen.

Damit ist — das Gesetz regelt auch die Frauen- und Kinderarbeit — der Achtstundentag in Rumänien zur Tatsache geworden. Das Gesetz ist noch unter der letzten liberalen Regierung zustande gekommen. Es sollte jedoch damit nur eine internationale „Formalität“ erledigt werden, und man hatte die offene Absicht, die Verordnung nie durchzuführen. Die wiederholten Konferenzen der Arbeiter zugunsten der Durchführung des Gesetzes hatten nicht den geringsten Erfolg. Erst nach den Interventionen der sozialistischen Delegierten im jetzigen Parlament ist nun Ernst gemacht worden.

Der „Vorwärts“ von Czernowitz kommentiert das Ereignis wie folgt:

„Bierzig Jahre hat man um den Achtstundentag gekämpft, jetzt ist er Wirklichkeit geworden. Wirklichkeit? Nein, nur Gesetz! Denn die Anwendung des Gesetzes dürfen wir nicht von den Unternehmern und auch nicht von den Behörden erwarten. Das Gesetz wird so viel Geltung haben, als Arbeiterkraft hinter ihm steht. Das neue Gesetz muß für die Arbeiter ein Ansporn sein, sich zu organisieren: Gewerkschaften zu gründen, wo keine sind und sie zu stärken, wo sie schon bestehen. Gewerkschaften im Sinne der Amsterdamer Internationale.“

Die „antiarischen“ (kommunistischen) Gewerkschaften mögen sich vorzüglich eignen, um Sympathiebedingungen für Stalin und gegen Trotski, und im Auftrag von Moskau, Proklamationen zugunsten eines ahnungslosen Generals zu erlassen, aber für den Klassenkampf der Arbeiter, als Instrumente für die Befreiung der Arbeiterklasse durch den Kampf um Erhöhung der Löhne, Verfüzung der Arbeitszeit und Sicherung der sozialen Lage sind sie jedoch unbrauchbar.

## Sauftall-Reklame.

Die Normal-Zeit G. m. b. H. empfiehlt den Unternehmern, die ihre Betriebe noch nicht mit Signalanlagen, Angestelltenkontrollapparaten, Arbeiterkontrollapparaten und dergleichen mehr versehen haben, ihre Dienste. Dabei betreibt sie eine eigenartige Reklame in folgender Form:

Wochen-Rapport		31 Lohnwoche	
	männl.	weibl.	
Arbeiterstd. u. fg. d. Woche	52	21	Ausgezählte Löhne: Produktiv unproduktiv Werkzeug
Ende	50	26	
Einstellungen	3	8	1812,42
Entlassungen	5	3	816,28
			470,60

Bericht: Auftragsgemäß wurde Buntlichtheitskontrolle vorgenommen: Zu spät gekommen

Tag	Arbeiter total	Minuten
Montag	26	141
Dienstag	14	62
Mittwoch	11	59
Donnerstag	52	590
Straßenbahnförderung:		
Freitag	6	14
Sonnabend	17	47

15 1/2 Stunden! Total: 913 Minuten

Versuchte Lohnkürzung scheiterte am Einspruch des Arbeiterausschusses, denn die Verpätungen konnten nicht einwandfrei bewiesen werden. Nichts zu machen!

Frühstücks- und Mittagspause: 5 bis 7 Minuten vor Beginn allgemeine Unruhe und Arbeitsstörung. Bei Schluß der gleiche Zustand.

Sauftall! Arbeitschluß um 4.30. Die Aufräumerie beginnt schon vor 4.15!!! Zustand! 1 1/2 Stunden!

Früher Jinn schloß Dienstag 4 1/2 Stunden. Lohnabzug wurde übersehen.

Der Meister:  
Unterschrift.

Somit 55 1/2 Stunden = M. 57,25\*

Die mit Stern bezeichneten Stellen sind in diesem plump konstruierten „Wochen-Rapport“ als Koststellenmerkungen der Normalzeitgehalt gedacht, die den „Sauftall“ durch Lieferung einer Signalanlage in Ordnung bringen will.

Ruh eine reelle Firma solche wirkliche Arbeiter- und Meisterfeindliche „Sauftall“-Reklame machen?

## Lohnkampf im Hamburger Hafen beendet.

Hamburg, 26. März. (Eigenbericht.)

Die Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter ist beendet. Der von der Schlichterkammer gefällte Schiedsspruch war mit erheblicher Mehrheit abgelehnt, da aber die launigsgemäß erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht wurde, gilt der Spruch als angenommen.

Auch die Unternehmerorganisationen der Hafenbetriebsvereine hatten dem Schiedsspruch zugestimmt. Es tritt somit für die Hafenarbeiter vom 1. April an eine Lohnerrhöhung von 40 Pfennig für die erste Schicht in Kraft.

## PROGRAMM

für die Zeit vom  
26. bis 28. März

# KINO-TAFEL

## PROGRAMM

für die Zeit vom  
26. bis 28. März

### BTL

#### Potsdamer Straße 38

Das brennende Herz mit Mady Christians  
Am Karfreitag:  
Das Monumental-Filmwerk:  
König der Könige

#### Rheinstraße 14

Verlängert!  
Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt  
Am Karfreitag:  
Das gewaltige Filmwerk:  
Johanna von Orleans

#### Odeon, Potsdamer Str. 75

Das Monumental-Filmwerk:  
König der Könige  
17 gewaltige Akte  
Jugendliche haben Zutritt  
Am Karfreitag:  
König der Könige

#### Turmstraße 12

Das Monumental-Filmwerk:  
König der Könige  
17 gewaltige Akte  
Jugendliche haben Zutritt  
Am Karfreitag:  
König der Könige

#### Alexanderstr. 39-40

(Passage)  
Die Siegerin, Akte mit Olga Tschschowa  
Unter falschem Verdacht, 8 Akte  
Am Karfreitag:  
König der Könige

#### Welt-Kino

Alt-Moabit 99  
Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt  
Ich hab für Sie ein wenig Sympathie

#### Schöneberg

Beg. W. 6.30 u. 8.45 U.  
S. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 33  
Nena (nach Zola) mit W. Krauß  
Das Dokument von Shanghai  
Bühnenschau

#### Titania (früher Ufa Schöneberg)

Hauptstraße 49  
Gefangene des Meeres  
Zwischen Liebe und Pflicht

### Charlottenburg

#### Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17 W. 7, 9, 13, Sig. ab 4 Uhr  
Werktags bis 7 Uhr von 60 Pfennig an  
Die ungekrönte Königin mit Gräfflin  
Madame wagt einen Seitensprung

### Steglitz

#### Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.  
Beginn: W. 6.30, 9, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Die krusche Kokotte  
Nur bis einschließlich Mittwoch  
Ab Donnerstag: Fri. Else  
Am Karfreitag: König der Könige

### Lichterfelde-West

#### Hi-Li

Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Stg. 5, 7, 9, 3 Uhr Jug.-V.  
Hindenburgdamm 58a  
Weib in Flammen mit Olga Tschschowa  
Der Weiberkrieg mit Kampers und Hald  
Bühnenschau

### Südwesten

#### Film-Palast Kammersäle

Teltower Str. 1-4 Beginn 6 Uhr  
König der Könige  
Großes Beiprogramm  
Jugendliche haben Zutritt

### Süden

#### Th. am Moritzplatz

Beginn: W. ab 5, 6.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr  
Geheimnisse des Orients  
Vom Täter fehlt jede Spur

### Südosten

#### Filmeck

Beginn W.: 5.30 Uhr; S.: 3 Uhr  
Skallauer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Nachgestalten  
Küsse, die man nie vergißt  
Bühnenschau

### Luisen-Theater

Reichenberger Straße 34  
Wochentags ab 6 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr  
Hallo Tom Mix!  
Blaue Jungen, blonde Mädchen  
Revue: Launen der Liebe

### Urania-Theater

Wrangeistr. 11, Köpenicker Brücke  
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr  
Die Königin der Revue  
Schlachtenbummler  
3 Bühnenattraktionen  
Vorwärtsleser Vorzugspreise

### Neukölln

#### Primus-Palast

Hermannplatz  
Affentheater mit Sid Chaplin  
Auf der Bühne:  
Fred Roland und Partner:  
Plastische Gymnastik  
Die Talingau-Chinesen-Comp.  
Am Karfreitag:  
König der Könige

### Passage-Lichtspiele

Neukölln, Bergstraße 151-152  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Der Fürst der Abenteuer  
mit Ramon Novarro  
Lotte, das Warenhausmädchen  
Bühnenschau

### Südpalast

Kneesebeckstr. 113, BfL Hermannstraße  
Tragödie des Zarenhauses  
(Tolstoi-Lenin)  
Kampf um den Mann  
Große Bühnenschau

### Tempelhof

#### Tivoli-Lichtspiele

Tempelhof, Berliner Str. 97  
W. 6.30, ca. 8.45 U., S. 4.45, 6.45, ca. 8.45 U.  
Der Herzensphotograph  
mit Harry Liedtke  
Freibeuter der Prarie  
Bühnenschau

### Mariendorf

#### Ma-Li

Mariendorfer Lichtspiele  
Chausseestraße 305, Stg. Jugd.-Vorst.  
Die Vierer von rechts  
Das Geheimnis der Villa  
Bühnenschau

### Nordosten

#### „Elysium“

Prenzlauer Allee 35 — Film und Bühne  
Moderne Piraten mit S. Arno,  
C. Bell, Jack Trevor  
Ausgewähltes Varietèprogramm

### Waldensee

#### Schloßpark Film-Bühne

Berliner Allee 205-210  
Der weiße Wildling  
Hurra! Ich lebe!  
Bühnenschau

### Osten

#### Germania-Palast

Frankfurter Allee 314  
Das Schicksal derer von Habsburg  
(Das Ende einer Dynastie)  
Beiprogramm  
Große Bühnenschau  
Das neue Touffilmprogramm  
Beginn der ersten Vorstellung  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

### Luna-Filmpalast

Gr. Frankfurter Str. 121  
Frauenraub in Marokko  
Gülen Tag, Schwiegermama  
Internationale Bühnenschau

### Concordia-Palast

Andreasstraße 64  
Die Teufelskinder  
Pal und Palachon als Detektive  
Bühnenschau

### Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 70-73  
Waterloo mit Otto Gebühr  
Ein Grab am Nordpol  
Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

### Viktoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
König der Könige  
Ein Film von Cecil B. de Mille,  
2 Teile  
Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

### Schwarzer Adler

Frankfurter Allee 99  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Das göttliche Weib  
mit Grete Garbo  
Die drei Frauen des Urban Hell  
Nach dem U. Stein-Roman  
Bühnenschau

### Friedrichsfelde

#### Kino Busch

Beginn täglich  
5, 7, 8, 45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3  
Suzannes erstes Abenteuer  
mit Colleen Moore  
Skandal im Casino  
Bühnenschau

### Niederschöneweide

#### Elysium (früher Film-Palast)

Hasselwerderstraße 17  
Die Leidenschaften einer Schauspielerin (Seine große Liebe)  
Postreißer von Nevada  
Die gute Bühnenschau

### Norden

#### Skala-Lichtspiele

Schönhauser Allee 80  
Prostitution  
Monty, der Wüstling  
mit Monty Banks  
Bühnenschau

### Alhambra

Müllerstraße, Ecke Seestraße  
Flucht vor Blond  
Beiprogramm  
Bühnenschau

### Fortuna-Lichtspiele

Müllerstraße 12c  
Das führende Tageskino ab 10 Uhr  
spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion

### Metro-Palast

Chausseestraße 37  
Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt  
Pal und Palachon als Detektive

### Noack's Lichtspiele

Brunnenstraße 16  
Rausch mit Lars Hansen  
Fräulein Fährlich  
Sonntag: 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

### Gesundbrunnen

#### „Alhambra“

Badstraße 58  
Frauenraub in Marokko  
mit Kommer  
Bräutigam auf Abbruch  
Varietèschau

### Ballschmiedler-Lichtsp.

Badstraße 16  
Wolga - Wolga  
(Das Heidenland des Stenka Rasin)  
Großes Beiprogramm  
Bühnenschau

### Humboldt-Theater

Badstraße 19  
505 Schiff in Not m. Liene Hald  
Goldfieber  
Bühnenschau

### Kristall-Palast

Prinzenallee 1-5  
Wie Madame befehlen  
mit Ad. Menjou  
Ben Ali mit Ramon Novarro  
Große Bühnenschau

### Marienbad-Palast

Badstraße 35-36  
Johanna von Orleans  
Adam und Eva  
mit Reinhold Schünzel

### Pankow

#### Palast-Theater

Breite Straße 21a Beg. 6.30, 9 Uhr  
Die Siegerin m. Olga Tschschowa  
Der Scheidungsgrund  
Beiprogramm

### Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27  
5 bange Tage  
Das letzte Signal  
Bühne: Tanzkunst auf Glätteluch

### Niederschönhausen

#### Film-Palast

Blankenburger Straße 4  
Die ungekrönte Königin  
Klein-Dorrit

### Reinickendorf-Ost

#### Bürgergarten-Lichtsp.

Hauptstraße 51 und Lindauer Straße  
Stürme mit Lilian Gish  
Zwischen Pflicht und Liebe  
mit Ramon Novarro  
Bühnenschau